

Ausgabe 1 / März 2019

bei uns

WOHNEN MIT HAMBURGER GENOSSENSCHAFTEN



lehrerbau



Richtfest vis-à-vis
Hagenbeck

► 18

Buchtip: City-Hof

► 17

OBERBAUDIREKTOR FRANZ-JOSEF HÖING BESUCHT DIE LEHRERBAU



LIEBE MITGLIEDER,



Digitalisierung! Müssen wir darüber reden? Überall wird darüber geschrieben, berichtet und gefachsimpelt – von den großen Veränderungen, die uns allen bevorstehen und die manche frohlocken lassen und andere mit Sorge erfüllen. Auch in der Wohnungswirtschaft stehen Veränderungen an. Einige Unternehmen ersetzen Mitarbeiter durch Chatbots (also am Telefon sprechende Maschinen mit künstlicher Intelligenz), wollen mithilfe von Apps auch über mobile Geräte erreichbar sein und stellen Kundenportale zur Verfügung, sodass die Mieter zu jeder beliebigen

Zeit Dokumente ausdrucken können. Auch wir diskutieren die Notwendigkeit von Veränderungen. So werden wir die Verkehrssicherung durch die Hausmeister in Zukunft mit elektronischer Unterstützung durchführen. Aber dies geht nicht mit einer Abkehr von unserer Genossenschafts-Philosophie einher, sondern bedeutet nur ein Arbeiten mit neuen Werkzeugen.

Denn eines können wir Ihnen zusichern: Die Besonderheit unserer Genossenschaft ist und bleibt der direkte Kontakt. Unsere

Hausmeister stehen für alle Sorgen und Probleme wie bisher mit Rat und Tat zur Verfügung; ebenso die Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle und die beiden Vorstandsmitglieder. Und zwar persönlich, gespeist mit natürlicher Intelligenz und Empathie. Wir bleiben analog. Versprochen!

Volker Emich

Martin Siebert

Vorstand der Lehrerbau



04 Serie „Unsere Wohnanlagen“:
Die VE 31 in Lokstedt



10 Oberbaudirektor Franz-Josef Höing
besucht die Lehrerbau



14 Hamburger Liedertafel singt für
Europa

UNSERE GENOSSENSCHAFT

- 03 ▶ Lehrerbau-Mitarbeiterin Meike Wulff
- 04 ▶ Serie „Unsere Wohnanlagen“:
Die VE 31 in Lokstedt
- 08 ▶ Porträt Oberbaudirektor Höing
- 10 ▶ Oberbaudirektor Franz-Josef Höing
besucht die Lehrerbau
- 14 ▶ Hamburger Liedertafel
- 15 ▶ Buchtip: Mieterkämpfe
- 16 ▶ Modernisierung am Borcherring
- 17 ▶ Buchtip: City-Hof
- 18 ▶ Richtfest Koppelstraße/Hagen-
beckstraße

UNSERE GENOSSENSCHAFT

- 19 ▶ Hamburg-Rätsel
- 20 ▶ Malteser Fahrradwerkstatt
- 21 ▶ Kurzgeschichte von Ursula Prückner

UNSER HAMBURG

- 22 ▶ Paramour – mehr als ein Musical
▶ 100 Jahre Universität Hamburg
- 23 ▶ Pfiff Pflegekinderhilfe: liebevolle
Pflegeeltern dringend gesucht
- 24 ▶ Interview: Dr. Gaffron zur Mobilität in
Hamburg
- 25 ▶ AirBnB: Gesetzesänderung

BEI UNS WOHNEN

- 26 ▶ CORRECTIV-Recherche:
Wem gehört Hamburg?

UNSER SERVICE

- 28 ▶ Preisrätsel
- 29 ▶ Jahresgewinnspiel 2018 –
die Gewinner
- 30 ▶ Angebote für Genossenschafts-
mitglieder
▶ Impressum
- 32 ▶ Hamburg-Tipps



Folge 4 Unsere Hausmeister und Büromitarbeiter



MEIKE WULFF

WASCHECHTE HAMBURGER DEERN IM DIENST DER MITGLIEDER



„Meine Ausbildung zur Immobilienkauffrau habe ich im Jahr 2010 erfolgreich abgeschlossen. Anschließend war ich in der freien Wirtschaft tätig und bin nun seit sechs Jahren bei der Lehrerbau beschäftigt.“

In den ersten beiden Jahren bei der Lehrerbau war ich gemeinsam mit Frau Laugallies in der Betriebskostenabteilung tätig. Dank meiner Affinität zu Zahlen bereitete mir die Arbeit in diesem Bereich viel Freude. Das Bearbeiten und Erstellen von Wasser- und Stromrechnungen und der jährlichen Heiz- und Nebenkostenabrechnungen gehörten zu meinen Aufgaben. Der persönliche Kontakt zu Ihnen, unseren Mitgliedern, hielt sich in meiner ersten Phase der Beschäftigung bei der Lehrerbau daher in Grenzen.

2014 verließ ich die Abteilung und ging für zwei Jahre in Elternzeit. Meine Hochzeit sowie die Geburt unserer Tochter gaben mir viel Kraft und bescherten mir schöne und glückliche Momente. 2016 endete meine Elternzeit. Seit November 2016 arbeite ich in dem Aufgabenbereich der Mitglieder- und Mietenbuchhaltung mit dem Schwerpunkt Forderungsmanagement.

Grund dafür war unter anderem, dass Frau Schwennesen in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war. Der persönliche Kontakt zu unseren Mitgliedern bereitet mir großen Spaß. Es sind oft die Kleinigkeiten, die zählen. Normalerweise reicht das aufmerksame Zuhören, um jemandem ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Auch die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen bereitet mir große Freude. Alle haben mich

gut aufgenommen, sodass mir das Einarbeiten sehr leicht fiel. Danke dafür! Jeden Tag komme ich gerne zur Arbeit in die Geschäftsstelle.

Allerdings hat meine Tätigkeit in der Abteilung Forderungsmanagement auch einen schalen Beigeschmack. Denn zu meinem Job gehört es, unsere Mitglieder anzumahnen, wenn sie ihre Nutzungsgebühr nicht gezahlt haben. Nach meinen Erfahrungen nehmen einige Mieter die Mietzahlungen nicht für wichtig. Deshalb möchte ich an dieser Stelle noch einmal Folgendes betonen: Wer seine Miete nicht zahlt und sich nicht um eine pünktliche Abbuchung von seinem Konto kümmert, kann sehr schnell seine Wohnung verlieren!

Damit es nicht zu einer Kündigung des Mietvertrags kommt, können uns Mieter anrufen oder in unsere Sprechstunde kommen, wenn sie in Schwierigkeiten geraten sind und ihre Miete nicht zahlen können. Wir haben immer ein offenes Ohr für unsere Mitglieder und sind bemüht, eine für alle Beteiligten akzeptable Lösung zu finden.

Zu den schönsten Momenten meiner Arbeit gehört die Vermietung einer neuen Wohnung an Mitglieder und Interessenten. Alle wissen, wie es auf dem Hamburger Wohnungsmarkt aussieht. Wir sind immer sehr froh darüber, Mitgliedern und Interessenten zu ermöglichen, in eine größere Wohnung

zu ziehen. So kann manch kleine Familie dem Nachwuchs endlich ein Kinderzimmer bieten oder einem hilfsbedürftigen Menschen ein Dach über dem Kopf zur Verfügung gestellt werden.

Ich selbst verspüre jeden Tag den Genuss, in einer Genossenschaftswohnung wohnen zu dürfen. Die Lehrerbau hat auch meiner kleinen Familie ermöglicht, in einer ruhigen Umgebung ein schönes Zuhause zu finden.

Ich freue mich auf weitere spannende und schöne Momente bei der Lehrerbau.“

ZUR PERSON

„Mein Name ist Meike Wulff. Ich wurde 1984 geboren und wohne im schönen Stadtteil Marienthal. Meine Freizeit bringe ich am liebsten mit meiner Familie. Außerdem spiele ich Handball, gehe gerne ins Theater oder Musical. Und sollte ich mal einen ruhigen Moment zur Verfügung haben, lese ich gerne ein gutes Buch. Meine Heimat ist und bleibt Hamburg. Ich liebe das Meer, die Fische und den Hafen – bin halt eine waschechte Hamburger Deern. Seit Oktober 2012 bin ich bei der Lehrerbau beschäftigt – und das jeden Tag gerne und mit viel Freude. Meine Tätigkeit hier ist zwar nicht immer angenehm, dennoch denke ich, dass wir mit gutem Willen gemeinsam gute Lösungen finden, wenn mal Probleme auftauchen.“



SERIE:
Unsere Wohnanlagen (25)



DIE „VE 31“ IN LOKSTEDT

WO HERR
ALMAGREBY
ÜBER DEM VOR-
STAND WOHNTE



Dort, wo Lokstedt nicht so grün ist wie an anderen Stellen, sondern stark befahren, von weitläufigen Sportanlagen geprägt und – euphemistisch ausgedrückt – über eine sehr zentrale Lage verfügt, hat die Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft nicht nur ihre Geschäftsstelle, sondern auch zehn Wohnungen. Die waren ursprünglich ausschließlich Senioren zugeordnet, doch mit behördlichem Einverständnis dürfen sie jetzt auch an Jüngere vermietet werden. Einer der Senioren, die immer noch rund zwei Drittel der Bewohner im Veilchenweg 1a stellen, ist Lehrerbau-Mitglied Fred Almagreby (81).

Auf der Suche nach „einer verkehrstechnisch günstig gelegenen und ruhigen Wohnung“ stieß Almagreby 1999 im *Hamburger Abendblatt* auf eine Anzeige der Lehrerbau. Der gebürtige Korse war gerade Rentner geworden und suchte eine neue Wohnung, weil er dem Trubel im Grindelviertel entkommen wollte. Da kam die annoncierte Seniorenwohnung gerade recht. Das citynahe Lokstedt, der kurze Weg zum UKE und eine Haltestelle an der meistbefahrenen Busstrecke Deutschlands – das fand er interessant. Nun ja, mit der gewünschten ruhigen

Fotos: stahlpress (2), Lehrerbau-Archiv (1)



Lage hat es zwar nicht ganz geklappt, doch die am Anfang des Veilchenwegs gelegene Wohnung wird vom Verkehrslärm zumindest halbwegs verschont. Nach der Kontaktaufnahme wurde Almagreby zu einem Gespräch mit dem damaligen Vorstand eingeladen, der fragte: „Können Sie Ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen?“ Fred Almagreby bejahte – und bekam die Wohnung, in der er heute noch lebt.

DER LAMPEN-PAVILLON DES HERRN HERTLING

Seitdem wohnt er ganz prominent über der „Zentrale“ seiner Genossenschaft, die dort seit 1995 ihre Büros hat. Das Lehrerbau-

Vorstandsmitglied Volker Emich verbindet mit dem Standort ein Stück persönliche Lebensgeschichte: „Ich kann mich noch sehr gut an den Lampen-Pavillon von Herrn Hertling erinnern, der unserem Neubau weichen musste. Schließlich bin ich unter anderem im Veilchenweg 7 groß geworden.“ Er habe sich schon als kleiner Junge immer gefragt, sagt Emich, wie man mit Lampenschirmen Geld verdienen könne. Doch die Geschäfte von Heinz Hertling schienen recht gut zu laufen.



Irgendwie war der 1965 erbaute Pavillon ein bisschen aus der Zeit gefallen. Rundherum befanden sich sonst nur Wohnhäuser, darunter die der Lehrerbau. Schon damals gab es nur wenige Stellplätze. Hertlings Laufkundschaft bestand vor allem aus Passanten, die die Bus-, oder ehemals die Straßenbahnhaltestelle ansteuerten. Emich: „Wenn man jemanden erklären wollte, wo der Veilchenweg ist, brauchte man nur zu sagen: Fahr am Lampenladen rein, und jeder wusste Bescheid. So bekannt war der damals.“

1995 ENTSTAND DER NEUBAU

Auch im Jahr 1995 gab es kaum noch Grundstücke zu bezahlbaren Preisen. Doch durch den Abriss des Pavillons konnte die Lehrerbau den Neubau mit den dringend benötigten größeren Büros zu einem vertretbaren Preis erstellen. Die alte Lehrerbau-Geschäftsstelle in der Breitenfelder Straße platzte aus allen Nähten. Die Situation dort war nicht mehr tragbar. Auch Heinz Hertling war zufrieden. Einige Häuser entfernt auf der gegenüberliegenden Seite im Lokstedter Steindamm fand er einen neuen Laden für seine kaufmännische Tätigkeit.

An der Ecke Lokstedter Steindamm/Veilchenweg entstanden nicht nur die neuen Büros, sondern im Dritten Förderweg auch zehn seniorengerechte

Wohnungen mit Aufzug. Die Errichtung des geförderten Wohnraums habe ungewein bei der Finanzierung geholfen, sagt Volker Emich, stöhnt aber auch: „Damals dachte man noch, man hätte mit diesem Büroneubau Platzreserven für alle Zeiten geschaffen. Doch mittlerweile wird es hier auch schon wieder eng.“

Eine architektonische Besonderheit des Gebäudes ist die auskragende Rundung an der Straßenecke – „wohl um die Rundung des Lampenladens nachzuempfinden“, vermutet der studierte Architekt Emich und schiebt eine kritische Anmerkung nach: „An der Uni sagte man uns immer, rund seien Schornsteine und Leuchttürme. Dabei solle es bleiben. Wenn man sich unsere Gebäudeecke anschaut, weiß man zumindest aus Architektensicht, warum uns das so gelehrt wurde.“

„ICH BIN FROH, BEI EINER GENOSSENSCHAFT ZU WOHNEN“

„Schwein gehabt“, sagte sich Fred Almagreby, nachdem er den Mietvertrag für seine Wohnung unterschrieben hatte. „Nur ein paar Schritte bis zur Busstation und 650 Meter bis zum UKE – das ist wunderschön, außerdem bin ich mit der Linie 5 schnell im Zentrum.“ Auch dass er bei einer Genossenschaft wohnt, kommt ihm zupass: „Man muss heutzutage wirklich froh sein, eine vernünftige und bezahlbare Wohnung zu haben. Außerdem gibt es bei der Lehrerbau jährlich eine Dividende. Das ist eine gute Sache.“ Der Senior betont, er sei „durch



Der Lampenladen musste der Lehrerbau-Geschäftsstelle 1995 weichen

und durch zufrieden“, nicht zuletzt mit seiner erschwinglichen Miete für die von ihm bewohnten 48,5 Quadratmeter.

Als Fred Almagreby im Veilchenweg heimisch wurde, hatte er eine wahre Odyssee hinter sich. Im Fischerdorf Calvi im Nordwesten Korsikas am ersten Weihnachtstag 1937 als Sohn eines Algeriers und einer Französin geboren, wurde er früh zur Waise. Er wuchs teilweise bei Nonnen auf und reiste später durch Nordafrika – er lebte jeweils ein gutes halbes Jahr in den arabischen Emiraten („Abu Dhabi war damals ein kleines Fischerdorf“), in Damaskus, Beirut, Kairo, Libyen und Tunesien („Dort liebte man meinen ägyptischen Dialekt“), wo er sich als Fotograf durchs Leben schlug. Anschließend folgten Aufenthalte in der Schweiz und Frankreich. Dann kam der Weltenbummler 1965 nach Deutschland und landete schließlich in Hamburg. Der von der Sonne verwöhnte Heimatlose schlug ausgerechnet an der Elbe im hohen Norden Wurzeln.

DIE ODYSSEE DURCH DIE WEI- TE WELT ENDETE IN HAMBURG

„Als ich hier ankam, konnte ich die Sprache nicht. Niemand ist auf mich zugekommen und hat mir geholfen. Ich musste da alleine durch – anders als die Migranten heute“, erzählt der gebürtige Korse. Also ging er auf der Suche nach Arbeit von Geschäft zu Geschäft. Er schuftete im Bergbau, auf der Deutschen Werft und arbeitete im le-



Kunst im öffentlichen Raum:
Weibliche Schönheit in Bronze



gendären Star-Club an der Großen Freiheit. Zuletzt arbeitete er 32 Jahre im Axel-Springer-Verlag, wo er für verschiedene Redaktionen „Textmontagen“ erstellte, kopierte, sortierte und als Bote im Korrektorat tätig war. „Ich war glücklich, diesen Job bekommen zu haben.“

Doch anfangs war es nicht leicht. Als Migrant war er Anfeindungen übelster Art ausgesetzt, musste sich von früheren Wehrmachtssoldaten, die nun Redakteure waren, ein ums andere Mal anhören, was „Adolf heute“ täte. Auch das Wort „Gas“ fehlte in manchen Aufzählungen nicht. Obwohl er es teilweise mit alten Nazis zu tun hatte, beantragte Almagreby 1972 die deutsche Staatsbürgerschaft und bekam sie.

Vielleicht auch deshalb, weil Fred Almagreby neben seiner Pffiffigkeit, seinen Sprachkenntnissen und seiner guten Auffassungsgabe deutsche Sekundärtugenden wie „Pünktlichkeit, Fleiß und Zuverlässigkeit“ bald mehr verkörperte als so mancher Einheimischer. Er machte eine nicht untypische Migranten-Erfahrung: Man muss besser sein als die Deutschen, um anerkannt zu werden. Und das wurde er, von seinen Kollegen und von den meisten Vorgesetzten: „Ich habe immer versucht, mit Leistung zu überzeugen und kam jeden Tag eine Viertelstunde vor Arbeitsbeginn ins Büro.“

Warum er ausgerechnet in Hamburg seine Heimat fand, erklärt der heute 81-Jährige folgendermaßen: „Ich wurde immer älter und war nirgendwo zu Hause. Deshalb habe ich mich für das Bleiben entschieden.“ Almagreby heiratete, seine Frau bekam zwei Kinder. Die Ehe ging aber irgendwann in die Brüche, sodass er sich heute wieder alleine durchs Leben schlagen muss.

DER „WELTBÜRGER“ FÜHLT SICH IN HAMBURG GEBORGEN

Geborgenheit spürt er in seinen vier eigenen Wänden, die er seit bald 20 Jahren bewohnt. „Als ich einzog, habe ich mich bei allen vorgestellt. Heute macht das leider kaum noch jemand.“ Kontakt pflegt er aktuell zu drei Mietern, die Nachbarin gegenüber grüßt er von Balkon zu Balkon. Neulich trafen sich beide zufällig an der Bushaltestelle und verabredeten sich locker zu einem Kaffee.



Obwohl Hamburg zu seiner Heimat wurde – die Sehnsucht nach der Ferne blieb. Noch heute verweist der Senior leidenschaftlich gerne, doch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr so oft: „Ich fühle mich als Weltbürger.“ Mit der großen weiten Welt ist er vor allem über seinen Fernseher verbunden, in dem tagsüber arabisch- und englischsprachige Nachrichtensendungen über den Bildschirm flimmern. „Mein Französisch ist aber leider nicht mehr so gut“, klagt Almagreby.

LOKSTEDT GIBT ES SEIT 1110

Der heutige Stadtteil Lokstedt wurde im Jahr 1110 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Das 1866 nach jahrhundertelanger dänischer Herrschaft an Preußen gefallene und 1937/38 nach Hamburg eingemeindete Dorf wuchs zuletzt rasant, die Immobilien- und Grundstückspreise im zum Bezirk Eimsbüttel gehörenden Stadtteil schießen immer weiter in die Höhe. Dank der regen Neubautätigkeit stieg die Einwohnerzahl des gut an die Innenstadt angebundenen fünf Quadratkilometer großen Stadtteils von 24.000 auf 28.500, Tendenz weiter steigend. Einige Steinwürfe entfernt sind am Veilchenweg und Grandweg auf dem Are-



al der ehemaligen Hans-Heinrich-Sievert-Kampfbahn erst vor wenigen Jahren rund 650 Eigentumswohnungen entstanden, mit Quadratmeterpreisen von 4.000 Euro aufwärts. Die Projekte „Parkside Lokstedt“ und „Stadtgärten Lokstedt“ setzen auf großzügige Innenhöfe, Tiefgarage inklusive.

Die günstige Lage und das an vielen Ecken Lokstedts erhaltene Grün ergeben für viele Menschen eine reizvolle Mischung. An manchen Stellen, wie in der Stresemannallee, zeigt sich noch das alte Lokstedt. Dort prägen Einfamilienhäuser das Bild. Ein Edeka bietet eine der seltenen Einkaufsmöglichkeiten, denn Geschäfte für den täglichen Bedarf, Kneipen und Cafés sind in dem grünen Wohnstadtteil mit zahlreichen kleinen Parks und dem NDR und Beiersdorf als prominenten Arbeitgebern immer noch die Ausnahme.

HIER VIEL GRÜN, DORT DIE LENZ-SIEDLUNG

Wenige hundert Meter entfernt beginnt, durch einen Grünstreifen von der Von-Eicken-Straße getrennt, ein anderes Lokstedt. Zwischen 1976 und 1984 errichtet, wohnen gut 3.000 Menschen in bis zu 13

Stockwerke hohen Gebäuden, gegen die es immer noch Vorbehalte wegen der architektonischen Besonderheiten gibt. Hässlicher Block, Ghetto, Brennpunkt – in manchen Köpfen sind das die Assoziationen, wenn von der Lenzsiedlung die Rede ist. Doch wer dort wohnt, hat einen anderen Blick. Für 3.000 Menschen aus mehr als 30 Ländern ist das Hochhausquartier am Rande Eimsbüttels schlicht Heimat. Rund 30 Prozent der Bewohner sind auf Transferleistungen angewiesen, für sie sind die günstigen Mieten zwischen fünf und sechs Euro pro Quadratmeter überlebenswichtig.



Die meisten Wohnungen gehören der SAGA-Unternehmensgruppe. 2017 lief in den ersten Häusern die Mietpreisbindung aus. Diese Entwicklung könnte die Gentrifizierung auch in dieser Ecke Lokstedts vorantreiben. Denn der lange unterschätzte Stadtteil wird vor allem bei Familien immer beliebter und ist auf dem Weg, wieder zu der guten Adresse zu werden, die er schon einmal war – Ende des 19. Jahrhunderts, seinerzeit noch als eigenständiges Dorf. Hamburger Großbürger leisteten sich eine Villa oder ein Sommerhäuschen in dem Dorf, das 1891 als erstes im Deutschen Reich eine elektrische Straßenbeleuchtung erhielt. Dann ließen sie es dort oftmals so kräftig krachen, dass die Verwaltung sich genötigt sah, ein Feierverbot zu erlassen.

PETER RÜHMKORFS „HOCHLEISTUNGS-KOMMUNE“

Tempi passati! Heute scheint das geschäftige „Looockstedt“, wie es von Alteingesessenen langegezogen ausgesprochen wird, eher von protestantischer Arbeitsethik denn von Lustwandlern geprägt. Einer der letzten dieser Art war wohl der Dichter Peter Rühmkorf, der Anfang der 1950er-Jahre in der „Stresemannstraße 70 gleich gegenüber von Valvo“ in einer „Hochleistungs-Kommune“ mit anderen (Lebens-)Künstlern wohnte.

Am Ende des Gesprächs hat Fred Almagreby noch etwas auf seinem Herzen. Er möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lehrer-Baugenossenschaft ein dickes Lob aussprechen. Wenn er mal ein Problem habe, müsse er nur „nach unten“ gehen, um es zu lösen. „Bitte“, sagt er zum Abschied, „richten Sie dem herzlichen und sehr entgegenkommenden Personal aus, dass ich ihm großen Respekt für seine Arbeit zolle!“

INFO: VE 31

Baujahr:	1995
Bezug:	1995
Architekten:	Manfred Augustin + Partner
Lage:	Veilchenweg 1a 22529 Hamburg
Wohnungen:	10
Gewerbe:	1
Wohnfläche:	circa 995 Quadratmeter

PORTRÄT: FRANZ-JOSEF HÖING, HAMBURGER OBERBAUDIREKTOR



DER MANN, DER HAMBURG PLANT



Behörde für
Stadtentwicklung
und Wohnen in
Wilhelmsburg

Hoch oben im zwölften Stock der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen an der Neuenfelder Straße in Wilhelmsburg genießt Franz-Josef Höing aus seinem Bürofenster freie Sicht auf die Stadt, die er in den kommenden Jahren maßgeblich mitgestalten wird. Das passt: Denn nicht nichts benötigt der neue Oberbaudirektor mehr als einen guten Überblick über die rasant wachsende Metropole Hamburg.

Franz-Josef Höing weiß, was ihn erwartet und was von ihm erwartet wird: „Hamburg hat in Deutschland das Tempo vorgegeben bei der Stadtentwicklung, nicht zuletzt durch

die Internationale Bauausstellung IBA, bei der das Thema auf hohem Niveau diskutiert wurde. Deshalb empfinde ich es als Glück und Privileg, nach Hamburg zurückzukommen.“ Die Hansestadt kennt der 1965 in der münsterländischen Glockenstadt Gescher Geborene aus den Jahren von 2000 bis 2004, als er persönlicher Referent seines Amtsvorgängers Jörn Walter war und ab 2003 auch Leiter der Projektgruppe HafenCity.

„QUALIFIZIERTER PLANER“

„Mit Franz-Josef Höing haben wir einen ausgesprochen qualifizierten Planer gewinnen können, der über eine umfangreiche Expertise als freier Stadtplaner, in der Wissenschaft und in der planenden Verwaltung verfügt und zudem Hamburg sehr gut kennt“, verteilte die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Dr. Dorothee Stapelfeldt (SPD) reichlich Vorschusslorbeeren. 2017 hatte sich eine siebenköpfige Auswahlkommission unter Vorsitz der Senatorin einstimmig für den damaligen Dezenten für Stadtentwicklung, Planen und Bauen der Stadt Köln als neuen Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg entschieden.

„NICHT NUR QUANTITÄT IN DER ARCHITEKTUR – AUCH SCHÖNHEIT“

Nach fünf Jahren in Köln trat Höing im Frühjahr in die großen Fußstapfen, die vor ihm Fritz Schumacher, Werner Hebebrand, Klaus Müller-Ibold, Egbert Kossak und sein ehemaliger Chef Jörn Walter im Hamburger Stadtbild hinterlassen haben. „Sie waren zwar keine Patriarchen, aber auch keine braven Verwaltungsbeamten“, sagt Höing und liefert seine Jobbeschreibung nach: „Oberbaudirektoren sind Instanzen, an denen man sich reiben kann, Figuren, die die Geschicke und die Gestalt einer Stadt mitprägen. Aber sie müssen sich auch um die Schönheit dieser Stadt kümmern und aufpassen, dass es nicht nur um Quantität geht, sondern um Architektur- und Freiraumqualität.“ Sie müssten auch mit einer

gewissen Vehemenz auftreten und Überzeugungskraft an den Tag legen. Und wie sieht er sich selbst? „Na, ich denke, da hat sich das Stellenprofil im Vergleich zu Zeiten von Kossak und Walter nicht geändert. Man hat nach wie vor eine gestaltende Rolle.“

In Hamburg gibt es reichlich zu tun. Da liegt die Frage nahe, welche Akzente er setzen will. „Die bisher geplanten Flächen sind weit gediehen. Aber die Stadt wird weiter vehement wachsen. Deshalb werden wir uns auch wieder den Rändern Hamburgs zuwenden müssen“, antwortet Höing und verweist auf Oberbillwerder, wo die Stadt den Mut habe, einen neuen Stadtteil vis-à-vis Allermöhe mit bis zu 7.000 Wohnungen und bis zu 5.000 Arbeitsplätzen entstehen



Stadtentwicklungsgebiet Oberbillwerder aus der Vogelperspektive

zu lassen: „Da warten neue Aufgaben, an die man sich lange Zeit nicht herangetraut hat.“

POTENZIALE AN DEN MAGISTRALLEN

Als weiteres wichtiges Thema nennt Höing den Wohnungsbau entlang der Magistralen: „Wir werden das Bauen forcieren, konkrete Flächen in den Fokus nehmen und gucken: Welche Möglichkeiten bieten sich dort?“ Wenn man es geschickt anstelle, könne man auch an lauten Magistralen Wohnraum von sehr hoher Qualität umsetzen, ist sich der Stadtplaner sicher: „Man braucht aber einen langen Atem, weil der Stadt an diesen Stellen nicht allzu viele Flächen gehören.“ Magistralen böten „nennenswerte Potenziale“, die sich im Schaffen neuer Wohnungen noch nicht erschöpften, betont Höing: „Das können auch Orte sein, an denen sich Gewerbe entwickelt.“

DIPLOM-INGENIEUR UND PROFESSOR IN MÜNSTER

Franz-Josef Höing ist Diplom-Ingenieur und war von 1992 bis 2000 als freiberuflicher Stadtplaner, ab 1994 bis 2000 als Hochschulassistent zunächst an der TU Wien, später an der RWTH Aachen tätig. Anschließend folgte der Abstecher nach Hamburg. Von 2004 bis 2008 hatte er eine Professur für Städtebau an der Münster School of Architecture inne. Im Anschluss war er von 2008 bis 2012 Senatsbaudirektor der Freien und Hansestadt Bremen, ehe er nach Köln ging. Höing lebt in St. Georg, weil er dort zufällig eine kleine Wohnung gefunden hat: „Ich führe ein unstehtes Leben, arbeite oft bis sehr spät. Die Lage ist zentral, die Anbindung perfekt. Deshalb bin ich dort sehr zufrieden.“

CAMUS LESEN UND DURCH DIE STADTTEILE „REISEN“

Auf die Frage nach seinen Hobbys reagiert er zunächst verhalten: „Ich kann nicht mit Fallschirmspringen aufwarten und fahre auch kein schnelles Motorrad. Aber ich lese gerne ein gutes Buch.“ Zuletzt eine Biografie des Schriftstellers und Philosophen Albert Camus. Außerdem mag er amerikanische Autoren und hört gerne Jazzplatten. Viel Freizeit bleibe aber nicht, sagt Höing: „Ich habe einen Job, in den man viel Zeit investieren muss. Man kann diese Aufgabe nur mit Leidenschaft bewältigen – oder bleibt gleich zu Hause.“ Lieber „reist“ er durch die Stadtteile und bewegt sich an den „Außenkonturen“ Hamburgs. „Dort gibt es viele interessante Orte, die keine Postkartenqualität haben, jedoch unglaublich interessante Landschaftsräume und große Parks bieten, die diese Stadt prägen.“ (vst)



OBERBAUDIREKTOR FRANZ-JOSEF HÖING
BESUCHT DIE LEHRERBAU

„LASSEN SIE UNS EIN GEMEINSAMES PROJEKT MACHEN“

Große Ehre für die Lehrerbau: Im Dezember 2018 besuchte Hamburgs Oberbaudirektor Franz-Josef Höing die Wohnungsbaugenossenschaft in ihrer Geschäftsstelle am Lokstedter Steindamm. Begleitet wurde der Diplom-Ingenieur mit Professoren-Titel von Angela Hansen, Referentin der Abteilung Wohnen in der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen. Im Folgenden dokumentieren wir das von *bei uns*-Redakteur Volker Stahl moderierte Gespräch mit den Lehrerbau-Vorstandsmitgliedern Volker Emich und Martin Siebert. Am Ende des munteren Austauschs bei Kaffee, Käsebrötchen und Keksen machte der Oberbaudirektor ein Angebot, das die Lehrerbau nicht ausschlagen kann. Lesen Sie selbst!

Der Wohnungsmarkt in Hamburg ist stark angespannt. Ist das nicht ein guter Zeitpunkt für die Renaissance der Genossenschaftsidee?

Höing: Die Genossenschaften haben bereits heute eine wichtige Bedeutung in der Stadt. Für mich als Oberbaudirektor sind sie ein wesentlicher Player am Wohnungsmarkt. Mir haben die Genossenschaften an allen Orten meiner Tätigkeiten sehr am Herzen gelegen, sie sind mir hochgradig sympathisch. Des-

halb habe immer sehr früh Kontakt zu ihnen gesucht, weil ich glaube, dass wir sie brauchen – heute in einem besonderen Maß. Ich habe in den vergangenen Monaten sehr viele Gespräche mit Genossenschaften geführt, in denen sich mein Eindruck bestätigt hat. Sie sind vor Ort tätig, im besten Sinne pragmatisch, übernehmen dauerhaft Verantwortung, greifen beim Thema bezahlbarer Wohnraum nicht immer ins oberste Regal, kurzum: Sie sind verlässliche Partner.

„GENOSSENSCHAFTEN SIND VERLÄSSLICHE PARTNER“

Sie singen ein Loblied auf die Genossenschaften. Könnte die Stadt sie nicht bevorzugt fördern, indem sie ihnen kostengünstige Bauplätze zur Verfügung stellt?

Höing: Ich komme gerade von einer Aufsichtsratssitzung der IBA, die bekanntermaßen eine Vielzahl von Flächen im Süden

der Stadt entwickelt, in Wilhelmsburg, Harburg und bald auch in Bergedorf. An allen Standorten werden Genossenschaften eine nennenswerte Rolle spielen.

Siebert: Alles, was Sie sagen, ist richtig, das wird ja auch von der Politik so kommuniziert. Ich meine aber, dass wir nicht bevorzugt behandelt werden gegenüber Bauträgern, die ein ganz anderes Geschäftsmodell haben. Wenn ich baue und Eigentumswohnungen verkaufe, ist das etwas grundsätzlich anderes, als wenn eine Genossenschaft ein Haus hundert Jahre bewirtschaftet.

„DAS STÄDTISCHE GRUNDSTÜCKS-ANGEBOT IST BEGRENZT“

Hansen: Die Auswertung der Konzeptausschreibungsverfahren aus den Jahren 2015 bis 2018 ergab, dass die Genossenschaften gut vertreten sind. Das liegt auch daran, dass Genossenschaften bei der Erfüllung der im Ausschreibungsverfahren stark berücksichtigten sozialen Kriterien und längeren Bindungsfristen weit vorne sind. Eine 30-jährige Bindung tut den Genossenschaften nicht weh, weil sie ohnehin Bestandhalter sind. Deshalb versuchen wir, sie mit ins Boot zu kriegen. Das funktioniert auch ganz gut. Das städtische Grundstücksangebot ist aber begrenzt.

Emich: Konzeptausschreibungsverfahren heißt ja, dass man überbordende Anforderungen erfüllen muss, die sich die Bezirke ausdenken.

Hansen: Die Anforderungen haben wir aber nun reduziert.

Emich: Wenn die Stadt etwas für die Genossenschaften machen möchte, könnte sie doch

Konzepte, beispielsweise mit extra langen Bindungsfristen, entwickeln.

Höing: Je nach Ausschreibung adressiert sie mal den einen oder den anderen Player. Wer könnte etwas dagegen haben, dass Sie als Genossenschaften mit Ihren Interessen wahrgenommen werden wollen? Das bringt ja nur zum Ausdruck, dass Sie sich für den Wohnungsbau engagieren. Dass Sie den Finger heben und sagen „Wir wollen was machen!“ – das hören wir gerne.



„BAUGENEHMIGUNGEN DAUERN ZU LANGE“

Siebert: Das Thema muss in der Politik und der Verwaltung noch größere Aufmerksamkeit genießen. Bei unserem Neubau an der Koppelstraße/Hagenbeckstraße haben wir als Genossenschaft ganz viel gemacht, das Projekt ist zu einhundert Prozent im Interesse der Stadt und ihrer Wohnungspolitik. Und dann dauert die Baugenehmigung 18 Monate ... Die Bauprüfungsabteilung wusste von der ganzen Ausschreibung und unseren Veröffentlichungen nichts. Demnächst sind wir in die Bezirksversammlung Eimsbüttel eingeladen, um das Modell Genossenschaften vorzustellen und zu erklären, was wir so ma-

chen und was uns von anderen Bauträgern im Zusammenhang mit der Nachverdichtung unterscheidet. In der Verwaltung und in der Politik müsste das Thema Genossenschaften generell mehr popularisiert werden.

Hansen: Für jedes Verfahren gibt es ein Faktenblatt, das über die Konditionen der Ausschreibung informiert und vorgibt, was gemacht werden soll. Dieses Faktenblatt soll auch den genehmigenden Stellen in den Bezirksämtern vorgelegt wer-

den. So sollen Verfahrensabläufe im Interesse aller Beteiligten schneller vonstattengehen.

Wie stehen Sie zur Nachverdichtung, Herr Höing?

Höing: Wenn man es ernst meint mit den Wohnungsbauzahlen und nicht alles am Stadtrand abstellen will, dann können wir nennenswerte Größenordnungen in der Stadt realisieren. Das Wort Nachverdichtung benutze ich aber sehr ungern, weil das bei vielen Anwohnern mit Sorgen verbunden ist. Dennoch muss man über eine Innenentwicklung bestehender Siedlungen nachdenken. Ich bin aber überzeugt davon, dass man an den meisten Orten eine Entwicklung in Gang setzen kann, ohne dass dies zu Verlusten und einer Verschlech-

terung der räumlichen Situation führt. Ganz im Gegenteil: Ich glaube, in den Siedlungen der 1950er-, 1960er- und teilweise auch der 1970er-Jahre kann man durch eine Innenentwicklung durchaus die Wohnqualität verbessern.

Solche Projekte sind nirgendwo Selbstgänger. Je nachdem, wo ich in der Stadt bin, nehme ich graduell unterschiedliche Stimmungen wahr. So war ich kürzlich in Wilhelmsburg beim „Pegelstand“, der den Umbauprozess seit 20 Jahren begleitet. Dessen Mitglieder schauen mit großer Offenheit auf die Veränderung in ihrem Stadtteil, machen sich aber auch Sorgen. Wilhelmsburg ist eine Lage, die sich stark verändert.

„WILHELMSBURGER SIND OFFEN FÜR VERÄNDERUNGEN“

Siebert: Ein gutes Beispiel. Aber da müssen sich die Regierungsparteien in Hamburg noch stärker durchsetzen.

Höing: Ich will mich jetzt nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, aber ich glaube, dass man es nicht allen recht machen kann. Man muss aufrecht bleiben, gerade wenn der Veränderungsdruck so groß ist wie heute.

Emich: Die Menschen kommen ja zu uns nach Hamburg und wollen hier leben. Deshalb sprechen ja manche auch davon, die Metropolregion ins Visier zu nehmen und Städte im Umland zu beleben.

Höing: Ich bin dafür, dass man offensiv regionalplanerisch denkt. Wenn man sich die Wachstumszahlen im Umland anschaut, dann stellt man fest, dass sie teilweise sogar höher sind als in Hamburg. Es sollte daher angestrebt werden, bei der Flächenentwicklung zu ei-

ner stärkeren Verabredung zu kommen – wohl wissend, dass dies nicht immer einfach ist. Man sollte dennoch anstreben, dass die Entwicklung einer Gesamtidee folgt und nicht überall ein bisschen wächst.

„FLICKENTEPPICH AN DEN MAGISTRALEN“

Hamburg diskutiert derzeit über den Wohnungsbau entlang der Magistralen. Ist wegen der komplizierten Eigentümerstruktur nicht zu befürchten, dass dort ein Flickenteppich entsteht?

Höing: Der Flickenteppich ist an vielen Stellen entlang der Magistralen vorhanden. Wir finden dort Räume vor, die nie

Höing: Man muss auch sagen, dass es dort noch intakte Strecken gibt. Aber klar – das sind keine Räume, wo ich sage: Das ist super, das muss so bleiben. Es sind aber nicht nur bezogen auf den Wohnungsbau interessante Lagen. Wir reden ja auch über die Frage: Wo sind eigentlich die Arbeitsorte der Zukunft?

Wie kann man da planerisch eingreifen?

Höing: Wir müssen ein Drehbuch dafür entwickeln. Man muss die Rollen dieser Magistralen definieren, was von Abschnitt zu Abschnitt sehr unterschiedlich sein kann. Wir werden dazu einen ziemlich langen Atem brauchen. Es wird über eine lange, lange Zeit auch



geplant wurden. Stattdessen haben wir dort eine Addition von Einzelentscheidungen, die jede für sich genommen irgendwann allesamt plausibel waren. Die Entwicklung, die wir nun verstärkt anstoßen möchten, ist ein Generationenprojekt. Wir werden zu diesem Thema 2019 ein großes internationales Bauforum veranstalten, in den Bezirken wird dazu schon unterschiedlich intensiv gearbeitet.

Siebert: Die Sülldorfer und die Osdorfer Landstraße haben in ihrer jetzigen Gestaltung noch Luft nach oben. Solche Lagen können nur gewinnen.

heterogen bleiben. Anfangs wird immer mal wieder etwas Niedrigeres neben etwas Höherem stehen. Ich glaube, dass in den Magistralen alles an Delikatessen steckt, was Stadtentwicklung ausmacht. Es ist immer eine Rolle der Stadtentwicklung gewesen, auch in langen Zeiträumen Fantasie zu entwickeln.

Der Mieterverein zu Hamburg befürwortet an den Magistralen einen Wohnungsbau in der zweiten und dritten Reihe. An manchen Straßen sei das Wohnen nicht zumutbar. Was sagen Sie dazu?

„LAGE ENTSCHEIDET ÜBER DIE NUTZUNGSART“

Höing: Das ist mir zu holzschnittartig. Es gibt Lagen, da sind andere Nutzungen viel plausibler, beispielsweise für zukünftige Arbeitsorte. Und dann gibt es wieder Lagen, die sich zum Wohnen sehr wohl eignen. Man muss sich jede Lage sehr genau anschauen, so wie wir das an der Bramfelder Chaussee getan haben. Es geht auch nicht darum, an jeder Stelle mit dem Standardprodukt „praktisch, quadratisch, gut“ weiter zu kommen, sondern man muss sich die Grundrisse genau anschauen. Auch wenn man hart daran arbeiten muss, würde ich nicht sagen, dass das Lagen sind, an denen man überhaupt nicht wohnen kann. Am Sportplatzring in Stellingen haben Berliner Architekten zum Beispiel einen sehr schönen Entwurf gemacht, mit guten und intelligenten Grundrissen.

Emich: Die Lehrerbau hat ebenfalls viele Wohnungen, die direkt an der Straße liegen, auch hier am Lokstedter Steindamm. Ich denke, das funktioniert, wenn man sie mit richtigen Schallschutzfenstern ausstattet.

Hansen: Auch an der Hoheluftchaussee direkt an der U-Bahn funktioniert das. Die Wohnungen dort waren sofort vermietet.

Höing: Es ist sicher nicht einfach, in solchen Lagen zu bauen. Außerdem ist es ja eine Binsenweisheit, dass es in Großstädten keine leichten Flächen mehr gibt. Man hat es mit Altlasten, Lärm und vielen anderen Problemen zu tun. Deshalb muss man ein schlaues Konzept entwerfen.



Ein positives Beispiel finden wir an der Verbindungsbahn/Durchschnitt in Rotherbaum. An dem Neubau rauschen täglich zig Autos und Bahnen vorbei, nach hinten raus schauen die Bewohner auf eine Idylle und es ist dort ruhig. Kennen Sie das Projekt, Herr Höing?

Höing: Ja, und ich finde das absolut gut.

DIE ROTE UND DIE WEISSE STADT

Martin Siebert wollte noch gerne über die rote und weiße Stadt sprechen. Dann mal los!

Siebert: Ich komme aus Berlin und war schon früher öfter in Hamburg, das für mich immer die weiße Stadt war. In den 1980er-Jahren sind wir als Berliner zum Shoppen und Tanzen nach Hamburg gefahren. Wir waren nicht in Barmbek, sondern in der Innenstadt oder in deren Nähe, auf dem Kiez und rund um die Alster. Worauf ich hinaus will: Das Be-



Im Gespräch: Die Lehrerbau-Vorstandsmitglieder Volker Emich und Martin Siebert diskutieren mit Oberbaudirektor Franz-Josef Höing und Referentin Angela Hansen

sondere war für mich immer das Weiße. Was an Hamburg einmalig in Deutschland ist, ist die gehobene bürgerliche Reihenhauskultur, die wir sonst allenfalls in Bremen noch etwas anders vorfinden. Das gibt es in Abstufungen, in etwas kleinerem Maßstab etwa in Eilbek. Das ist sogar relativ verdichteter Wohnungsbau. Aber diese Tradition ist schon 1918 abgebrochen und nie wieder aufgenommen worden. Das finde ich total

schade, weil es eine so hohe Qualität hat.

Höing: Das gibt es nur in Hamburg. An ein paar Stellen denkt man sogar, man sei in London. Es gibt aber aktuell ein Projekt an der Finkenau, das mit Preisen ausgezeichnet worden ist. Dort ist ein bürgerliches Wohnquartier entstanden, das architektonisch mehr als vorzeigbar ist. Typologisch finde ich das absolut richtig. Auch den An-

satz mit zu bedenken, welches städtebauliche Vokabular eine Stadt hat und wie man das fortzuschreiben kann, um ein Stückchen bei sich zu bleiben. Klar, das Projekt adressiert sich an ein gut verdienendes Publikum. Ob das dann Weiß oder Rot ist – die Idee, eine Stadt fortzuschreiben, finde ich interessant.

Siebert: Wir bauen so teuer wie nie, zugleich aber auch sehr schlicht und reduziert. Wenn man sich die 1980er-Jahre-Häuser ansieht, dann muss man die ästhetisch nicht mögen. Aber die haben dann runde Fenster und postmoderne Elemente.

GEMEINSAMES PROJEKT? – MACHEN WIR!

Höing: Die Postmoderne war ja auch sehr vordergründig. Aber sie hatte zumindest etwas Erzählerisches. Eine größere Vielfalt finde ich schon gut, auch wenn es unter dem heutigen Kostendiktat schwierig ist, diese hinzubekommen. Und dass Sie sich als Genossenschaftler jeden Tag abmühen, um etwas Gescheites hinzukriegen, das sehe ich auch. Deshalb fände ich es toll, wenn wir uns ein Projekt mal von Anfang an vornehmen würden und gemeinsam überlegen, wie man das bezahlbar machen kann und trotzdem zu einem etwas anderen architektonischen Ausdruck kommt.

Emich: Ja, daran haben wir ein großes Interesse. Ihr Angebot nehmen wir gerne an!

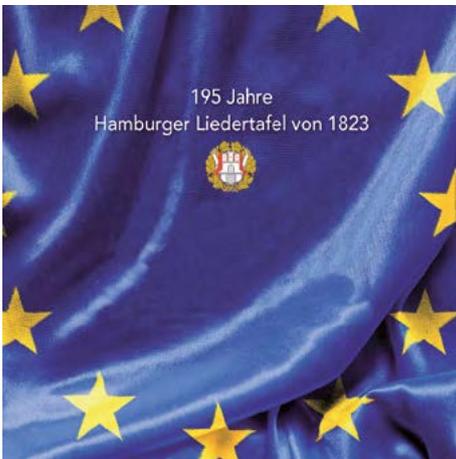


Das „weiße“ und das „rote“ Hamburg

Fotos: stählpres (1), Adobe Stock (2)



DEM CHAUVINISMUS KEINE CHANCE



„Weiterarbeiten am einmaligen Friedensprojekt. Hallo Europa – Hier Hamburg!“ Unter diesem Motto fand Ende April ein Festkonzert der Hamburger Liedertafel in der völlig ausverkauften Katharinenkirche statt, das von der Hamburger Lehrerbau kräftig unterstützt wurde. Die Liedertafel hatte eingeladen und viele Freunde aus der Senatsverwaltung und der großen Chorszene kamen und nahmen teil. Eine großzügige Spende der Lehrerbau ermöglichte die akustische Übertragung bis in den hintersten Winkel der Kirche.

Ziel war es, die ZuhörerInnen für die kommenden Europawahlen zu sensibilisieren und als musikalische Botschafter ein Zeichen für ein friedliches Miteinander in Europa zu setzen. „In der Stadt der Genossenschaften müssen wir ein Signal geben, dass wir den antidemokratischen und antigenossenschaftlichen Kräften nicht das mühsam gebildete Europa überlassen“, sagte Lehrerbau- und Liedertafel-Mitglied Günter Michalke.

Wie die Lehrerbau ist die Liedertafel ein Partner der Stadt und der Bürger, und das nun schon im 196. Jahr. Seit 73 Jahren können wir in Deutschland in friedlichen Verhältnissen leben und in genossenschaftlichen Wohnungen in Ruhe dem Alter entgegensehen. „Dass diese Zeit eine so friedliche ist, ist ein Verdienst des Zusammenschlusses ehemals verfeindeter Staaten“, so Michalke: „Das wollen wir bei der nächsten Europawahl am 26. Mai mit unserer Stimme bestätigen. Dafür werden wir singen und wenn es sein muss, auch um Hilfe bitten.“ *(h/b)*

Fotos: Hamburger Liedertafel

HERZLICH WILLKOMMEN!



Die Lehrerbau möchte die erste *bei uns*-Ausgabe dieses Jahres nutzen, um alle neuen Mitglieder zu begrüßen. Wie bereits 2018 hatte die Genossenschaft wieder viele Wohnungswechsel zu verzeichnen. Mitglieder sind verstorben, Singles haben Familien gegründet, der Wechsel eines Arbeitgebers hat den Umzug in eine andere Stadt unumgänglich gemacht ... Alle Neumitglieder haben ihren Umzug hoffentlich stressfrei hinter sich bringen können und genießen jetzt ihr neues Zuhause. Viel Freude in Ihrem neuen Heim!
(cb)

TRADITIONSGESANG AM HAMMER HOF



An Weihnachten setzten die sangesfreudigen Bewohner der Lehrerbau-Wohnanlage am Hammer Hof eine jahrelange Tradition fort: Die Balkonsänger intonierten ihr Liedgut dieses Mal im Innenhof. Fast professionell und zweimal im Jahr singen Mitglieder mit Freuden für alle Wohnenden. Im vergangenen Dezember natürlich traditionelle und moderne Weihnachtslieder – vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. „Es war großartig“, sagte Lehrerbau-Vorstandsmitglied Martin Siebert, der mitsummte und das Foto schoss.
(h/b)

NACHBARSCHAFTSHILFE

Den Einkauf in die Wohnung tragen, den Müll zum Abfallbehälter bringen, ein Paket entgegennehmen, den Nachbarn zum Arzt fahren oder vielleicht auch mal auf die Kinder aufpassen – das hat bestimmt jeder schon mal für seinen Nachbarn getan. Wann haben Sie das letzte Mal Nachbarschaftshilfe geleistet?

In einer Gemeinschaft zu leben heißt, auch mal etwas für den Nächsten zu tun. Das können ganz unterschiedliche kleine Freundschaftsdienste sein – Hilfe reicht von der Kinderbetreuung über handwerkliche Unterstützung bis hin zu Begleit- und Fahrdiensten.

Schauen Sie sich in Ihrer Nachbarschaft

mal um und scheuen Sie sich nicht davor, Ihre Hilfe anzubieten. Ihre Nachbarin oder Ihr Nachbar werden es Ihnen danken.
(cb)



Generationsübergreifende Nachbarschaftshilfe: Skypen mit der Familie; für die Eine ein Buch mit sieben Siegeln, für die Andere „nichts leichter als das...“.

MIETERKAMPF GEGEN VERDRÄNGUNG UND AUSBEUTUNG



Wohnungsnot, explodierende Mieten und die Verdrängung von Mietern sind genauso aktuell wie der andauernde Protest dagegen. Dass Mieter auf die Straße gehen und Widerstand gegen Hauseigentümer, Investoren und eine unsoziale Wohnungspolitik leisten, ist aber nicht neu. Zahlreiche der meist vergessenen Kämpfe stellen uns die Autoren am Beispiel Berlins vor: Neben den Blumenstraßenkrawallen 1872 und den Mietstreiks in der Weimarer Republik wird der Widerstand gegen die Sanierungspolitik West-Berlins und die Aufhebung der Mietpreisbindung thematisiert. Geschildert werden auch die Kämpfe migrantischer Mieter und der Bewohner von Großsiedlungen um menschenwürdige Wohnverhältnisse. Vom sogenannten Schwarzwohnen in der DDR, den Hausbesetzungen der 1980er- und 1990er-Jahre und den „Wir bleiben Alle“-Kampagnen der Wendezeit wird der Bogen bis in die Gegenwart geschlagen. Das Buch nimmt eine historische Spur auf, die die ehemalige Mauermetropole bis heute prägt. Es erläutert Zusammenhänge und stellt Gegenwartsbezüge her: Was waren die konkreten Anlässe und Hintergründe? Wer waren die Akteure und wo lagen ihre Motive? Was lässt sich aus den Kämpfen vergangener Jahrzehnte lernen?

Was fehlt? Ein Buch über Hausbesetzungen und Mieterkämpfe in Hamburg. Da klafft noch eine literarische Lücke.
(h/b)

Philipp Mattern (Hg.):

Mieterkämpfe. Vom Kaiserreich bis heute – Das Beispiel Berlin, Bertz+Fischer Verlag, Berlin 2018, 212 Seiten, 8 Euro

HAUSRAT- UND HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

Bei einem Wohnungsbrand in einer unserer Wohnanlagen wurde sehr deutlich, wie wichtig es ist, versichert zu sein. Bitte denken Sie beim Einzug daran, eine Hausrat- und Haftpflichtversicherung abzuschließen. Sollten Sie nicht über eine entsprechende Versicherung verfügen, stehen Sie womöglich vor dem Nichts, falls es zu einem Schaden kommt.
(cb)

MÜLLSÜNDERN AUF DER SPUR

Die Bilder sprechen eine deutliche Sprache: Illegal abgestellter Müll verärgert nicht nur unsere Hausmeister, sondern auch die in unmittelbarer Nähe der „Tatorte“ lebenden Bewohner. Leider prägen diese Bilder nicht nur zum Jahreswechsel das Bild in manchen Wohnanlagen der Lehrerbau – sie sind ein Ärgernis während des gesamten Jahres.

Die Mitarbeiter der Lehrerbau können nur schwer nachvollziehen, warum einige Mitglieder der Genossenschaft ihren Müll so ignorant und achtlos entsorgen. Unseren Hausmeistern, die darauf bedacht sind, die Wohnanlagen von Müll und Unrat frei zu halten, werden so zusätzliche Arbeiten aufgebürdet. Wer seinem Müll einfach dort abstellt, wo es ihm passt, der handelt respektlos gegenüber seinen Nachbarn und unseren Hausmeistern. Wer sieht, dass die Müllcontainer bis zum Rand gefüllt sind, der lege seinen Müll bitte nicht noch oben drauf, denn die Stadtreinigung ist nicht verpflichtet, Unrat mitzunehmen, der sich außerhalb der Müllcontainer befindet.

Hinweis: Sollten der Lehrerbau „Müllsünder“ bekannt werden, drohen diesen mierechtliche Konsequenzen. Außerdem müssen sie mit zusätzlichen Kosten rechnen. *(cb)*

GEGENSTÄNDE IM TREPPENHAUS

Dieser Hinweis kann lebensrettend sein: Bitte halten Sie unbedingt alle Flucht- und Rettungswege frei und lagern Sie dort keine Schuhe, Kartons und andere Gegenstände. Dass dies äußerst wichtig ist, zeigte kürzlich ein Einsatz von Rettungskräften bei einem Wohnungsbrand in einer unserer Wohnanlagen. Die Mieterin konnte rechtzeitig und unversehrt Ihre Wohnung verlassen. Hierbei war sehr hilfreich, dass nichts im Treppenhaus abgestellt war, das die Rettungsmaßnahmen erheblich erschwert hätte. Denn bei dem Brand war das gesamte Treppenhaus so stark verqualmt, dass die Rettungskräfte keine freie Sicht hatten. *(cb)*



Ende Januar begannen die Arbeiten zur energetischen Modernisierung und zur Strangsanierung in der Lehrerbau-Wohnanlage am Borcherring 41-43 in Steilshoop. Im November 2018 hatte dort eine sehr gut besuchte Mitgliederinformationsveranstaltung für die Bewohner stattgefunden. Darin erläuterte die Lehrerbau, welche Maßnahmen vorgesehen sind, und stellte einen vorläufigen Terminplan vor. Dieser wurde bei den folgenden Einzelbegehungen in den Wohnungen noch einmal individuell erläutert und diskutiert. Da in den Wohnungen die Bäder komplett saniert werden, wurden vor dem Haus beheizte Sanitärcontainer mit Toiletten und Duschen aufgestellt. Für einige Tage dienen diese den Bewohnern als Notbehelf. *(ve)*



Fotos: Lehrerbau

EINE ABSCHIEDS-ODE AUF DEN CITY-HOF

BUCHTIPP

von Lehrerbau-Vorstandsmitglied
Martin Siebert

Dieses Buch ist ein Abschiedsgruß an den City-Hof, diesem ehemals so eleganten Gebäude, das direkt am Hauptbahnhof den Eingang nach Hamburg markiert. Über die Jahre verkam es durch fehlende Zuwendung von Eleganz zur Banalität und ist nun von Spuren der Verwahrlosung gezeichnet. Goethe lässt Faust sagen: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Dies ließ Hamburg nicht gelten, in einem Akt von Selbst- und Geschichtsvergessenheit wird das anerkannte Denkmal bald abgerissen und durch ein 190 Meter langes und 40 Meter tiefes, bis zu zehngeschossiges Backsteingebäude ersetzt. Wie eine archaische Festungsmauer wird dieses neue Gebäude Hamburgs Innenstadt von dem Gelände außerhalb der alten Wallanlagen abgrenzen.

Die Schlacht also ist geschlagen – und verloren. Die Autoren schreiben im Vorwort, dass sie „hoffen, mit diesem Buch einen Teil seiner Geschichte zu bewahren“.

So lesen wir einen historischen Abriss über die Entstehungsgeschichte des Gebäudes und vor allem über den Architekten Rudolf Klophaus. Dabei wird auch die persönliche Geschichte des Architekten deutlich, der mit seinen Entwürfen exemplarisch für Kontinuitäten und Brüche in der Stadt- und Baugeschichte der Weimarer Republik, des „Dritten Reiches“ und der frühen Bundesrepublik steht. Klophaus-Bauwerke aus allen drei Epochen befinden sich im Kontorhausviertel in unmittelbarer Nachbarschaft. Während die früheren Bauten auf wundersame Weise die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs überstanden haben, wird nun ausgerechnet das letzte Gebäude dieser Reihe, der City-Hof aus den 1950er-Jahren, von der Stadtpolitik aufgegeben und aus dem Herz der Innenstadt herausgerissen. In dem Buch finden sich keine theoretischen oder ausführlichen fachlichen Beschreibungen – es ist eine auch für nur allgemein Interessierte

leicht lesbare und verständliche Lektüre. Sie führt ein in das eigentliche Thema des Buchs: Die Nutzung des Gebäudes durch Menschen.

Wir lernen Menschen kennen, die viele Jahre ihres Lebens in den Büros verbracht haben, sei es in den Räumen des Bezirksamts oder bei privaten Nutzern. Wir treffen auf den Leiter des Hamburger Hundekontrolldienstes und erfahren vom jetzigen Bezirksamtsleiter, dass das Gebäude mit einer „engagierten Beschilderung“ versehen ist und sich dennoch Menschen darin verirren. Wir lesen von Personalakten und von Menschen, die besondere Beziehungen zu dem Haus haben. So berichtet die Tochter des Hausmeisters, die jahrelang mit ihrer Familie im City-Hof lebte, ebenso wie die Tochter des Architekten. Wir erfahren, dass



bei einem Schiffsmakler früher Köche beschäftigt waren, die die 25 Angestellten jeden Tag nicht nur mit einem zweiten Frühstück, sondern auch mit einem Drei-Gänge-Menü erfreuten.

Es ist ein Buch, das erkennen lässt, wie verwo-

ben dieses Gebäude mit der Geschichte der Menschen in Hamburg und der Stadt selbst ist. Es ist auch – und vielleicht vor allem – ein Fotoband, der Bilder des Verfalls, aber auch der stillen Schönheit dieses Ensembles deutlich werden lässt. Wie Zeitkapseln sind die Nachkriegsjahrzehnte in dem Haus gefangen und werden durch die Fotos noch ein letztes Mal dem sehenden Auge vergegenwärtigt.

Das schön gestaltete Werk mit aufwendiger Bindung ist ein liebenswerter und gelungener Nachruf auf ein Gebäude, das in wenigen Jahren aus unserem Bewusstsein verschwunden sein könnte. Für wache Hamburg-Liebhaber ist es fast unverzichtbar.

Heidi Kirk, Nicole Keller, Oliver Schumacher, Falko Droßmann (Hg.): Der City-Hof. An- und Einblicke, Junius Verlag, 264 Seiten, Hamburg 2018, 29,90 Euro



RICHTFEST

KOPPELSTRASSE/HAGENBECKSTRASSE

Am 18. Januar feierte die Lehrerbau bei strahlendem Sonnenschein das Richtfest für den Neubau in Stellingen an der Koppelstraße/Hagenbeckstraße.

Vor einer bunten Mischung aus Gästen hielt Vorstandsmitglied Volker Emich eine kurze Ansprache. Für die 59 Wohnungen im Ersten Förderweg und eine Gewerbeeinheit, die durch den Generalunternehmer HTG Gadebusch errichtet werden, benötigte die Bauprüfungsabteilung des Bezirksamts Eimsbüttel 18 Monate (!), um eine Genehmigung zu erstellen. HTG baut das gesamte Vorhaben komplett schlüsselfertig in 15 Monaten. Diese Diskrepanz sollte einem zu denken geben. Das Gebäude wird im KfW-40-Standard und mit

nachhaltigen Baustoffen errichtet. Von den 59 Wohnungen sind jeweils zehn für das Projekt „Hier wohnt Hamburgs Jugend“ und für Frauen aus Frauenhäusern mit ihren Kindern vorgesehen. Dies ergibt sich aus dem Konzeptverfahren, das 2014 ausgeschrieben worden und bei dem die Lehrerbau als Sieger hervorgegangen war. Die Genossenschaft investiert etwa 13 Millionen Euro in das Projekt. Für die Wohnungen, die vermutlich ab September oder Oktober 2019 bezogen werden können, wird ein Paragraf-5-Schein benötigt. Die Anfangsmiete liegt bei 6,40 Euro pro Quadratmeter. Interessierte Mitglieder können sich bei der Geschäftsstelle der Lehrerbau um eine Wohnung bewerben, Telefon: 560078-0. (h/b)

STROM UND GAS NUR LEICHTE PREISSTIEGERUNG BEI DER LEHRERBAU

Prozent erhöht. Allein 2018 hat der Großhandelspreis um 60 Prozent zugelegt. Dieser Anstieg ist

Ende 2020 festgezurr ist. Der mit unserer Genossenschaft vereinbarte Gaspreis liegt um knapp 24 Prozent unter dem für das Jahr 2019 vom VNW verhandelten Preis – so konnten wir gegenüber dem Jahr 2018 sogar eine kleine Senkung des Preises erreichen. Dies kommt den Mitgliedern der Lehrerbau in gasbeheizten Wohnanlagen direkt zugute.

Jeder spürt es in der eigenen Tasche: Die allgemeinen Strompreise steigen erheblich. Wie viele Mitglieder der Lehrerbau wissen, beziehen wir unseren grünen Strom gemeinsam mit anderen Unternehmen des Verbands Norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) von den Stadtwerken Rostock. Bei der so genannten „strukturierten Beschaffung“ wird der Strom jeweils für zwei Jahre im Voraus eingekauft.

auf eine ganze Reihe von Gründen zurückzuführen. Unter anderem zu nennen sind allgemein steigende Energiepreise bei Gas, Kohle und Öl, verteuerte CO₂-Zertifikate und der niederschlagsarme Sommer 2018.

Vor diesem Hintergrund hat die Lehrerbau offenbar vieles richtig gemacht – durch die ausgeklügelte Beschaffung in Tranchen und der großen Einkaufsmenge zusammen mit anderen Wohnungsunternehmen konnten wir die Steigerungen auf ein Minimum begrenzen.

Sicherlich können wir uns von der allgemeinen Marktentwicklung nicht abkoppeln. Mit Einkaufsgemeinschaften, strukturiertem Einkauf, der permanenten technischen Verbesserung unserer Heizungsanlagen und der Energieoptimierung in den Beleuchtungsanlagen handelt die Lehrerbau aber strikt im ökonomischen Interesse ihrer Mitglieder und auch im Sinne des Schutzes unserer Umwelt.

Auch die Lehrerbau muss für 2019 deutliche Steigerungen gegenüber den Jahren 2017 und 2018 hinnehmen. Bezogen auf den Gesamtpreis beträgt der Anstieg gegenüber dem Lieferjahr 2018 durchschnittlich fünf Prozent.

Auch bei den Gaspreisen bilden viele Wohnungsunternehmen im VNW eine Einkaufsgemeinschaft – und auch in diesem Energiebereich ist die Entwicklung extrem unerfreulich. Der VNW-Gaspreis 2019 liegt 20 Prozent über dem des Jahres 2018. Nicht aber bei der Lehrerbau. Wir haben im Jahr 2016 ein Festpreisangebot bis zum Jahr 2020 angenommen. Das heißt, dass der Preis für die Mieter der Lehrerbau bis

Nur am Rande sei angemerkt, dass all diese Einsparungen nicht zum ökonomischen Vorteil der Genossenschaft als Unternehmen sind. Da sie alle betriebskostenrelevant sind, sinken die Betriebskosten unserer Mitglieder. Insbesondere die baulichen Verbesserungen – die Optimierung der Heizungs- und Beleuchtungsanlagen – gehen zulasten der Genossenschaft und werden aus den Mieteinnahmen refinanziert. (ms)



HSH RUN 2019: MITLAUFEN, MITFEIERN!

Der Countdown läuft! Es dauert nur noch wenige Wochen, bis die Lehrerbau ihre Mannschaft zum HSH Run 2019 anmelden wird. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn auch Sie dabei wären. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer wird von der Genossenschaft mit einem Lehrerbau-Trikot ausgerüstet, damit wir als Mannschaft zu erkennen sind. Je mehr Mitglieder teilnehmen, desto mehr fallen wir im Straßenbild auf. Und vor allem: Umso mehr können wir spenden, denn mit jeder Startnummer geht ein Teil der Gebühr an den Verein „Kinder helfen Kindern“. Im vergangenen Jahr kamen bei 710 Teams mit 21.862 Teilnehmern rund 162.500 Euro zusammen. Eine stolze Summe, zu der auch wir beigetragen haben. Um die Zahl der Lehrerbau-Starter zu erhöhen, haben wir uns überlegt, dass wir die Wohnanlage mit den meisten Anmeldungen zum HSH Run mit der Ausrichtung eines Hoffests belohnen. Zu diesem können dann natürlich auch alle anderen Lehrerbau-Teilnehmer des HSH-Laufs kommen! Sie können also mehrfach gewinnen, wenn Sie sich bei uns anmelden. Wenn Sie viele Mitbewohner Ihrer Wohnanlage überreden, am Lauf teilzunehmen, dann steigt die große Party vielleicht in Ihrer Wohnanlage und Sie können den anderen Mitläufern zeigen, wie es dort aussieht.

Übrigens: Auch „Mitgeher“ oder „Geher“ sind willkommen! Die nur 4,5 Kilometer lange Strecke bewältigen die meisten Teilnehmer im Normalfall ohne große Anstrengungen. Probieren Sie es doch einfach mal aus! Begeistern Sie uns und Ihre Mitbewohner mit einer Anmeldung bei Caroline Brandt-Illner – (040) 560 078 15, caroline.brandt-illner@lehrerbau.de – Sie freut sich schon auf Sie und hat sich selbst schon angemeldet! (ve)



DAS „HAMBURG-RÄTSEL“ (10)



Die Farben Rot, Weiß und Braun zieren dieses Wahrzeichen. Was zeigt es und wo steht es?

Hier können Sie, liebe Leserin und lieber Leser, testen, wie gut Sie Hamburg kennen. Schicken Sie die richtige Lösung per Mail an caroline.brandt-illner@lehrerbau.de oder per Postkarte an folgende Adresse:

Lehrerbau, Stichwort: Hamburg-Rätsel, Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg. Einsendeschluss: 1. April 2019. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein über 25 Euro, einzulösen im Buchladen Osterstraße (Osterstraße 171, 20255 Hamburg).

Die richtige Lösung aus Heft 4/2018 lautet: „Fernsehturm“. Den Buch-Gutschein hat Katja B., 20255 Hamburg, gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Auflösung: Heinrich-Hertz-Turm? Bei der Nennung des offiziellen Namens des Fernmeldeturms zwischen Uni- und Karo viertel dürften nicht nur viele Pinneberger, sondern auch zahlreiche Hamburger mit den Ohren schlackern. Der Volksmund hat die Bezeichnungen „Telemichel“ oder schlicht „Fernsehturm“ etabliert. Da nützt die am Schaft angebrachte Plakette mit dem Namenshinweis wenig, die den seit dem 11. November 1968 als Sende- und Empfangseinrichtung für Fernseh-, Radio- und Handysignale fungierenden Turm nach Hertz benennt.

Der Telemichel ist 204 Meter hoch, mit Antenne misst er 271,5 Meter. Er war von der Deutschen Bundespost in Auftrag gegeben worden. Nach dreijähriger Bauzeit wurde die Aussichtsterrasse mit angeschlossenem Gastronomiebetrieb eröffnet – auf den Tag genau ein halbes Jahr vor der technischen Inbetriebnahme. Hamburger und Touristen staunten gleichermaßen über das sich ihnen bietende atemberaubende Großstadtpanorama. Besonderer Clou: Das Café drehte sich binnen einer Stunde um 360 Grad.

Seit 2001 ist der Fernsehturm für die Öffentlichkeit geschlossen. Doch jetzt hoffen viele auf die Wiedereröffnung des Kuchentempels 128 bis 132 Metern über dem Boden. Vielleicht saust der Fahrstuhl bald wieder mit Gästen in 21 Sekunden in die Höhe ... (vs)





MALTESER-FAHRRADWERKSTATT

VON PEDALRITTERN UND IHREN RÖSSERN

Alte, ungenutzte Fahrräder, die in Kellern verstauben, helfen niemandem. Das dachten sich auch Hamburger, die sich für Flüchtlinge einsetzen und etwas Handwerkliches tun wollten. Deshalb gründeten sie eine Fahrradwerkstatt rund um eine ehemalige Erstaufnahme in Meiendorf. Als die Flüchtlingsunterkunft geschlossen wurde, zogen die Ehrenamtlichen Ende 2017 mit ihrer Werkstatt in die Erstaufnahme Neuer Hölftigbaum nach Rahlstedt um. Ende 2018 hieß es dann erneut Koffer packen, als die Fahrradwerkstatt samt zahlreicher Spendenräder nach Volksdorf wanderte. Dort hat sie im Jugendzentrum Manna der Malteser ein neues Zuhause gefunden.

Etta Weiser und Manfred Gocht hieven zwei Räder auf Fahrradmontagegeständer. Gocht hat sich den Vorderreifen eines silberfarbenen Herrenrads vorgenommen. Der Hamburger baut ihn aus und prüft den Schlauch im Wasserbad. Dazu pumpt er ihn auf, taucht ihn ein und schaut, ob sich Bläschen bilden. „Ich prüfe, ob er in Ordnung ist. Wenn nicht, kommt ein neuer rein. Das

ist das Einzige, was an diesem Rad gemacht werden muss.“

Pedalritter Wandsbek nennen sich gut zwölf Ehrenamtliche, die gern an Rädern schrauben und an zwei Standorten – in Volksdorf und in Jenfeld – eine Fahrradwerkstatt betreiben, die Geflüchtete mobil machen möchte. Mittwochvormittags treffen sie sich in Volksdorf. Detlef Schulz bringt in der Werkstatt knapp unter der Decke ein Regal an. Etta Weiser reicht ihm einen Gepäckträger nach dem anderen, die Schulz auf dem Brett über seinem Kopf anordnet. Sie sei dabei, weil es ihr große Freude mache, sagt Weiser. „Ich habe vier Kinder, die ihre Räder immer wieder kaputt nach Hause bringen.“

Die Pedalritter machen gebrauchte, oft reparaturbedürftige Räder wieder verkehrssicher. Meist seien Reifen platt, die Beleuchtung müsse repariert, die Bremsen und die Schaltung eingestellt werden, so Schulz: „Wir wollen Hilfe zur Selbsthilfe leisten.“ Das Team verstehe sich nicht als Dienstleister, zu denen Geflüchtete kämen



und warteten, bis ihr Problem behoben sei. „Viele wissen oft nicht, dass wir das ehrenamtlich machen“, sagt der gelernte Tischler. Das Angebot solle keine Konkurrenz für Fahrradläden sein. „Hier bekommen die Geflüchteten einiges etwas günstiger, aber etwas Geld nehmen wir auch für die Reparaturen. Alternativ könnte derjenige auch mitschrauben“, erläutert Schulz.

„Wir wollen helfen, dass die Menschen durch uns auf die Beine kommen. Er ist wichtig, mobil zu sein“, formuliert Pedalritter Jürgen Block ein zentrales Ziel der Fahrradwerkstatt. „Wir müssen sehen, wie wir die Räder zu den Menschen bringen oder ob sie die selbst abholen können“, so Gocht. Die Schrauber hätten sich auch vorgenommen, in Zukunft mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten: „Das bringt Freude am Schrauben – und wir wollen unsere Fähigkeiten an die jungen Leute weitergeben.“ (mhd)

INFO

Susanne Behem-Loeffler verantwortet bei den Maltesern Projekte, die Flüchtlinge bei der Integration unterstützen: Tel. (040) 20 94 08 91, E-Mail: susanne.behem-loeffler@malteser.org



„TASCHE HER ...“

BETRACHTUNGEN AUS DEM MILCHGRUND VON LEHRERBAU-MITGLIED URSULA PRÜCKNER

Ich schlendere durch eine Fußgängerzone. Die braune Lederhandtasche, die ich von Kreta Ende der 1970er-Jahre mitbrachte, hängt über meiner Schulter. Sie hat Patina angesetzt, ein Hund hatte sich in ihr verbissen. Mein Schuster setzte das herausgerissene Lederstück wieder perfekt ein. In einer Boutique bot mir die Besitzerin 100 Euro für die Tasche, die nur wenige Mark auf Kreta gekostet hatte, aber ich liebe meine Tasche und widerstand der Gier der Frau nach ihr.

Wie ich so gemütlich gehe, schreit mich plötzlich ein Mann an: „TASCHE HER, EGAL WAS DRIN IST!“ Er reißt am Riemen, streift ihn mir von der Schulter. Aber ich kralle mich am Riemen fest, so einfach ist es nicht, mir die Tasche zu stehlen. Meine Gedanken rasen: Das Geld ist sowieso in der Manteltasche, also, gebe ich sie ihm? Nein! Noch nicht! Erst mal einschätzen, den Mann und die Lage. Er sieht verhärtet aus, nicht gewalttätig. Was war das überhaupt für ein unräuberischer Räuber-Spruch: EGAL WAS DRIN IST! Und wenn nichts drin ist, hat er eine leere Tasche geklaut, bringt ihm doch nichts. Oder?

Ich kämpfe um meine Tasche, egal, was drin ist oder nicht. Da empfinde ich genau wie er. Er zieht an der einen Seite des Riemens, ich an der anderen. Schaulustige bilden einen Kreis um uns. Keiner hilft. Sie durchblicken nicht, was da lautlos vor

sich geht. Irgendwann habe ich die Nase voll vom Hin und Her. Mit einem festen Ruck reiße ich meine Seite des Riemens nach unten, er ist überrumpelt, lässt seine los, und ich habe die Kreta-Tasche wieder ganz für mich.

Schnell laufe ich weg. In sicherer Entfernung beobachte ich, was jetzt passiert. Niemand hat die Polizei gerufen. Der verdatterte Mann macht sich erst nach Minuten wie in Trance davon. Ich zeige „Unbekannt“ nicht an. Ich bringe es nicht fertig. Sein seltsamer Spruch hemmt mich. Immer wieder rätele ich über „TASCHE HER, EGAL WAS DRIN IST!“

Ich habe Theorien. Die eine: Der Mann versucht sich schon lange als Dieb. Aber weil er so schüchtern und traurig aussieht, blitzt er bei den Überfallenen ab: „Bester Mann, ich hab' wirklich nichts.“ Er lässt sich jedes Mal abspesen, bis er sich mit meiner Tasche endlich das Erfolgserlebnis holen will, egal, was drin ist. Die andere: Der Mann, so arm und verzehrt er aussieht, will verhaftet werden. Darum ist es ihm schnurz, was er stiehlt. Wenn ich sicher gewusst hätte, dass diese Theorie stimmt, hätte ich ihm den Gefallen getan und ihn angezeigt.

Das alles ist schon eine Weile her. Aber sein Satz geht mir nicht aus dem Sinn. Gern würde ich den Mann noch einmal treffen, um ihn zu fragen, wie der gemeint war. Ich ahne nämlich: Dann wäre dieser Satz nicht das Ende der Geschichte – sie würde an dieser Stelle erst richtig anfangen ...

IMPRESSUM

Redaktion:

Volker Emich (ve), Martin Siebert (ms),
Volker Stahl (vs); Mitarbeit: Caroline Brandt-
Illner (cb), Malteser Hilfsdienst (mhd);

Schlussredaktion:

Folke Havekost (stahlpress Medienbüro)
Grafik: Kreativköpfe GbR, Julia Chiandone

Die Hamburger Lehrerbau (HLB) ist
verantwortlich für die Seiten 1 bis 21.

Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG,
Lokstedter Steindamm 74 a, 22529 Hamburg,
Telefon 040 / 56 00 78 - 0,
Telefax 040 / 56 00 78 29

PARAMOUR

MEHR ALS
EIN MUSICAL

Vorhang auf für eine fulminante Bühnenshow! Im April startet in der Neuen Flora das Musical „Paramour“. Das Besondere: Es ist ein Mix aus Musiktheater und Zirkus. Die Akteure singen und tanzen nicht nur, sie jonglieren, schlagen Salti und schweben über die Köpfe der Zuschauer hinweg. Bei „Paramour“ arbeiten Hamburgs erfolgreiche Musical-Macher von Stage Entertainment zusammen mit dem berühmten kanadischen Cirque du Soleil. 15 Darsteller, 23 Akrobaten und sechs Bandmitglieder treten an, das Publikum zu verzaubern. Die Handlung spielt im Hollywood der 20er-Jahre: Der smarte Regisseur AJ sucht für seinen nächsten Kinohit ein Schauspielertalent, findet es in der ehrgeizigen Indigo und verliebt sich in sie. Doch nicht nur AJ, auch Filmkomponist Joey buhlt um Indigos Herz – eine dramatische Liebesgeschichte beginnt.

🌟 www.stage-entertainment.de



100 JAHRE UNIVERSITÄT HAMBURG

WISSEN FÜR ALLE

Die Universität Hamburg wird in diesem Jahr 100 Jahre alt – und alle sind eingeladen. Denn neben offiziellen Festakten wird es etliche öffentliche Veranstaltungen geben, bei denen sich die Uni vorstellt, Wissen teilt oder einfach nur feiert. Kommen darf jeder, ob mit oder ohne Hochschulreife, ob acht oder 98 Jahre alt. Zwischen April und Oktober beispielsweise läuft die „Vorlesung für alle“. Der Clou: Die Dozenten verlassen ihre angestammten Hörsäle und kommen zu den Menschen, an teils ungewöhnliche Orte. Es wird unter anderem Vorlesungen auf einer Barkasse geben, in Einkaufszentren, im Michel oder in der Handelskammer – hier als „KurzVorTräge“ zur Mittagspause. Die Themen sind so vielfältig wie spannend, etwa „Kann man Glück trainieren?“, „Was ist Freiheit?“, „Digitalisierung: Chancen und Risiken“ oder „Warum machen Menschen Kunst?“.

Am 25. April wird es besonders gesellig. Abends gibt es in rund 50 Hamburger Kneipen „Wissen vom Fass“, ein Programm, das bereits seit 2015 etabliert ist und natürlich auch im Jubiläumsjahr nicht fehlt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erklären den Menschen am Tresen ihre neuesten Erkenntnisse

und plaudern über aktuelle Projekte. Fragen sind ausdrücklich erwünscht. So lässt sich bei einem Getränk vielleicht klären, ob Zeitreisen möglich sind oder welchen Einfluss die Gene auf unsere Persönlichkeit haben.

Ein weiteres Highlight wird der „Sommer des Wissens“: Vom 20. bis zum 23. Juni präsentiert die Universität auf dem Rathausmarkt ihre Einrichtungen, und die Besucher können Forschung hautnah erleben.

Im Herbst schließlich kommen Nachwuchs-Forscher zum Zuge, wenn nämlich im Audimax die Kinder-Uni stattfindet. Mädchen und Jungen zwischen acht und zwölf Jahren können hier erfahren, warum unser Herz klopft, wie Piraten lebten oder wie der Sand an den Strand kommt.

🌟 www.jubilaeum.uni-hamburg.de/programm





WEITERE INFOS:

☀ www.bereitschaftspflege.info
www.pflegefamilie-werden.info
www.pfiff-hamburg.de



PFIFF PFLEGEKINDERHILFE

LIEBEVOLLE PFLEGEELTERN DRINGEND GESUCHT

Immer wenn das Kindeswohl gefährdet ist, müssen die Jugendämter aktiv werden. Um eine gute Entwicklung zu ermöglichen, ist es wünschenswert, dass Kinder und Jugendliche in stabilen Familienverhältnissen aufwachsen. Für diese besondere Aufgabe werden dringend Pflegeeltern gesucht.

Rund 1.225 Kinder leben in Hamburg derzeit in Pflegefamilien. Doch es gibt zahlreiche Kinder und Jugendliche, die weiter auf ein geborgenes und freundliches Zuhause warten. Wie lässt sich hier etwas bewegen? „Durch Engagement und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen“, sagt Ralf

Portugall, der in der Öffentlichkeitsarbeit der Hamburger Pflegekinderhilfe tätig ist. Alleingelassen werde bei dieser Entscheidung und der späteren Pflege niemand. „Wir helfen und beraten rund um das Thema Pflegeeltern.“ Dieses Angebot gilt sowohl in der Phase vor einer Entscheidung, Pflegeeltern zu werden, als auch während der Betreuung der Kinder. „Generell unterscheiden wir zwischen der Vollzeitpflegefamilie, bei der die Kinder bis zur Volljährigkeit in der Familie bleiben, und der Kurzzeitpflege.“ Die eigentliche Ausbildung zur Pflegeelternschaft dauere dann 35 Wochenstunden, die über die Woche verteilt oder auch konzentriert am Wochenende absolviert werden

können. „Aber selbstverständlich stehen unsere Fachkräfte auch während der Pflege jederzeit zur Verfügung“, sagt Ralf Portugall. Insbesondere der Bedarf an Bereitschaftspflegefamilien sei sehr hoch. Voraussetzung für zukünftige Pflegeeltern sei „Spaß im Umgang mit Kindern, Zeit, eine stabile finanzielle Situation, ausreichend Wohnraum und dass der betreuende Elternteil möglichst nicht berufstätig sein sollte“. Ob die Pflegeeltern verheiratet sind oder nicht, welche sexuelle Orientierung sie haben oder ob es einen Migrationshintergrund gibt, das spiele keine Rolle. Ralf Portugall: „Im Vordergrund steht ein geborgenes und stabiles Familienumfeld.“



Carsharing-Station im Quartier des Altonaer Spar- und Bauvereins.

DR. PHILINE GAFFRON

www.cambio-CarSharing.de

CARSHARING GEHÖRT ZUR GRUNDVERSORGUNG

Dr. Philine Gaffron arbeitet seit vielen Jahren an der TU Hamburg und forscht darüber, wie Mobilität organisiert werden sollte, damit alle Menschen etwas davon haben. Sie hält die Wohnungsbaugenossenschaften für besonders wichtig bei der Gestaltung der Verkehrswende.

bei uns: Wie sieht die Zukunft der individuellen Mobilität aus?

Philine Gaffron: Autos werden nicht mehr mit fossiler Energie betrieben. Es wird weniger Lärm und kaum Abgase, Feinstaub oder Stickoxide geben. Zudem wird Mobilität so organisiert sein, dass alle Menschen gleichberechtigt in der Stadt vorankommen.

bu: Was können Wohnungsbaugenossenschaften tun, um ihren Mitgliedern Mobilität zu ermöglichen?

Gaffron: Neben einer guten Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr ist Carsharing in den Quartieren ein ganz wichtiges Element, Mobilität zu ermöglichen. Das sollte zur Grundversorgung gehören wie der Anschluss an das Stromnetz oder

an die öffentliche Wasserversorgung. Im Gegenzug sollte eine Wohnungsbaugenossenschaft darauf verzichten, jedem Haushalt einen Stellplatz für ein Auto anzubieten. Es geht ja am Ende nicht darum, mehr Verkehr durch zusätzliche Carsharing-Fahrzeuge zu erzeugen, sondern es den Menschen zu ermöglichen, auf ein eigenes Auto zu verzichten.

bu: Was die wenigsten derzeit tun.

Gaffron: Das mag sein, aber soweit ich weiß, denken Wohnungsbaugenossenschaften langfristig. Ich glaube auch nicht, dass viele Menschen kurzfristig einfach so auf ihr Auto verzichten. Aber wenn die Mieterinnen und Mieter merken, dass ein Carsharing-Auto zuverlässig da ist, wenn sie

es benötigen, wenn Abstellplätze für Fahrrad und Lastenräder genauso selbstverständlich vorhanden sind wie ein Kellerraum und genauso gut erreichbar sind wie die Tiefgarage, dann werden sie umdenken. In einer Stadt wie Hamburg brauchen die allermeisten wirklich kein eigenes Auto, um mobil zu sein.

bu: Das sehen offenbar viele Eltern schulpflichtiger Kinder anders, wenn man den allmorgendlichen Verkehr vor den Schulen betrachtet.

Gaffron: Hier sind Planung und Politik gefordert. Wollen wir wirklich in einer Stadt leben, in der wir uns nicht trauen, unsere Kinder morgens allein zur Schule laufen zu lassen? Es ist kein Zauberwerk, den Verkehr so zu organisieren, dass Kinder sicher zur Schule gehen können. Allerdings braucht es dafür politischen Willen.

bu: Woran liegt es, dass das zu wenig geschieht?

AIRBNB & CO

JETZT BIS ZU HALBER MILLION EURO STRAFE

Bei illegaler Untervermietung von Wohnungen an Touristen hört die Gastfreundschaft auf: Die Hamburger Bürgerschaft hat das Wohnraumschutzgesetz geändert. Insbesondere in puncto Zweckentfremdung wurden die Zügel drastisch angezogen. So wurde unter anderem eine Registrierungspflicht eingeführt und die Vermietungszeit auf maximal acht Wochen pro Jahr verkürzt. Wer sich nicht daran hält, muss mit Strafen von bis zu einer halben Million Euro rechnen.

Mit der Gesetzesänderung will die Politik verhindern, dass weiterhin Wohnungen als Ferienappartements genutzt werden und damit dem ohnehin angespannten Wohnungsmarkt entzogen werden. Deshalb müssen Hamburger, die ihre Wohnung Feriengästen anbieten wollen, zunächst beim Bezirksamt eine Wohnraumschutznummer beantragen und diese auch bei allen Angeboten auf Onlineportalen und in Zeitungen angeben. Weiterhin sind sie verpflichtet, einen Belegungskalender zu führen und die Übernachtungen dem Finanzamt zu melden.

Die neuen Regeln gelten seit dem 1. Januar und ihre Einhaltung wird auch streng kontrolliert. Eigens dafür wurden in den Bezirksamtern acht neue Stellen geschaffen. Insgesamt sind jetzt zehn Frauen und Männer im Kampf gegen die illegale Vermietung im Einsatz.

Übrigens: Bei den Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften ist die Fremdvermietung an Touristen weiterhin strikt verboten. Mitglieder, die sich nicht daran halten, riskieren die fristlose Kündigung ihrer Wohnung und Mitgliedschaft. „Unsere Wohnungen sind Gemeinschaftseigentum“, erklärt Monika Böhm, Vorstandsvorsitzende der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V., „wenn Einzelne ein Geschäft daraus machen und sich bereichern, schädigen sie das gesamte Unternehmen.“



DR. PHILINE GAFFRON lehrt und forscht am Institut für Verkehrsplanung der TU Hamburg. Sie beschäftigt sich unter anderem mit sozialen Aspekten und den Umweltfolgen von Mobilität. Sie ist meistens mit dem HVV oder dem Rad unterwegs und nutzt ab und zu Carsharing-Angebote. Wenn Autofahren sozial- und umweltverträglich wäre, würde sie das auch öfter tun.

Gaffron: Möglicherweise daran, dass hierzulande oft zu perfektionistisch gedacht wird. Ich plädiere dafür, in Quartieren häufiger mal etwas auszuprobieren. Man muss nicht gleich alles umbauen. Manchmal reichen ein paar Blumenkübel, um eine Straße zu verengen und so dafür zu sorgen, dass die Autos langsamer fahren. Wenn es funktioniert, kann man die Straße später immer noch umbauen. Und wenn nicht, räumt man die Provisorien wieder weg.

bu: In Quartieren allein Straßen zu verengen, wird nicht reichen.

Gaffron: Natürlich nicht. Wohnungsunternehmen könnten beispielsweise Mobilitätsstationen einrichten. Dort bekäme man die Carsharing-Fahrzeuge, Lastenräder oder Handkarren. Für die Paketdienstleister wiederum wäre das eine zentrale Station, an der Pakete abgegeben und von den Bewohnern abgeholt werden können. Bei der Entwicklung von Konzepten für Mobilitäts-

dienstleistungen sehe ich die Wohnungsbaugenossenschaften ganz weit vorn. Sie können etwas für ihre Mitglieder und eine lebenswerte Stadt tun. Denn eines wird immer deutlicher: Die Menschen wollen zwar mobil bleiben, zugleich finden sie aber, dass verkehrsberuhigte Quartiere viel lebenswerter sind. Und wer schaut von seinem Balkon schon gern auf parkende Autos?

Das gesamte Interview finden Sie auf der Internetseite der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V. unter www.wohnungsbaugenossenschaften-hh.de



Wem gehört...? Nach Hamburg untersucht das Recherchezentrum Correctiv jetzt Berlin und Düsseldorf.

CORRECTIV-RECHERCHE

WEM GEHÖRT HAMBURG?

Wem gehört Hamburg? Mit dieser Frage startete das gemeinnützige Recherchezentrum CORRECTIV vor knapp einem Jahr ein großangelegtes Rechercheprojekt. Ihr Ziel: Transparenz in den Immobilienmarkt bringen und den steigenden Mieten auf die Spur kommen. Ist das gelungen?

Wem gehört Hamburg? Diese Frage stellt sich Justus von Daniels nicht mehr ständig. Aktuell sind der Leiter von CORRECTIV. Lokal und sein Team dabei, „Wem gehört Berlin?“ und „Wem gehört Düsseldorf?“ zu beantworten. Abgehakt ist die Hansestadt jedoch nicht. Im Gegenteil: „Das ist unser

Leuchtturmprojekt“, unterstreicht Justus von Daniels, „mit dem wir die Debatte um steigende Mieten aus einer anderen Richtung beleuchten wollen.“

Anderer Richtung heißt: weg von Baukosten, Mietpreisbremsen und Modernisierungsumlagen, hin zu den Menschen. Den Journalisten war aufgefallen, dass insbesondere in den Großstädten viele Mieter nicht wissen, wem sie da eigentlich Monat für Monat Geld für ihre Wohnung überweisen. Das will CORRECTIV ändern. Denn ein intransparenter Immobilienmarkt, so die Hypothese, „nutzt denen, die lieber im Verborgenen agieren, und schadet der Allgemeinheit“.

Dass sie mit dieser Idee nicht bei jedem gut ankommen, war ihnen klar, bevor sie im April vergangenen Jahres in Hamburg loslegten. Trotzdem: „Die größte Überraschung für uns war: die sehr unterschiedlichen Reaktionen auf unsere Recherchen“, sagt Justus von Daniels.

ÜBERRASCHUNGEN UND WIDERSTÄNDE

„Während beispielsweise die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften ganz von selbst ihren Wohnungsbestand öffentlich machten, hat uns die städtische SAGA jegliche Auskunft dazu verweigert.“ Solchen



Widerständen begegneten sie nicht nur einmal. „Diese Haltung entspricht ganz der der Verwaltung. Auch Matthias Kock als Staatsrat der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen hat keinen Sinn in mehr Transparenz gesehen.“

An Daten und Informationen kamen sie trotzdem. Über die Website wem-gehört-hamburg.de konnte jeder Hamburger den Namen seines Vermieters melden, Unterlagen hochladen und über seine Wohnsituation berichten. Die mediale Kooperation mit dem Hamburger Abendblatt und die Zusammenarbeit mit dem Mieterverein zu Hamburg brachte ordentlich Resonanz: 1.023 Mieter machten mit. „Darunter auch viele Genossenschaftsmitglieder“, verrät Justus von Daniels und muss schmunzeln. Denn: „Fast alle schickten nur reine Fakten und die paar Kommentare waren durchweg positiv. Das ist nicht gerade das, was sich Journalisten wünschen ...“

JUSTUS VON DANIELS ist seit 2015 Reporter beim Recherche-Netzwerk CORRECTIV und Leiter des Lokaljournalismus-Ressorts. Spezialisiert auf Wohnen, internationalen Handel, Justiz und Lobbyismus ist er vor allem für langfristige, investigative Recherchen verantwortlich. Der promovierte Volljurist war u.a. für Die ZEIT und den Tagesspiegel tätig.



Stoff für Geschichten lieferten andere. Da war von lebensgefährlich wackligen Balkonen zu lesen, von überhöhten Betriebskostenabrechnungen und sogar Rattenestern in den Kellern. Und immer wieder von Hausverwaltungen und riesigen Wohnungsunternehmen, die für ihre Mieter nicht ansprechbar waren.

Diesen Hinweisen gingen die Journalisten sehr genau nach, sprachen mit Mietern, Politikern, Ämtern, baten Hausverwaltungen und Eigentümer um Stellungnahmen. Nach einem halben Jahr intensiver Recherche waren nicht nur etliche Berichte veröffentlicht, auch 15.000 Wohnungen waren privaten Eigentümern zugeordnet. Daraus zog CORRECTIV folgende Fakten und Erkenntnisse:

Mehr als ein Drittel der 707.000 Mietwohnungen gehören einer Wohnungsbau-genossenschaft oder der städtischen SAGA Unternehmensgruppe. Die restlichen rund 443.000 Mietwohnungen und -Häuser sind im Besitz von privaten Kleineigentümern und zunehmend von Pensionsfonds, börsennotierten Wohnungsunternehmen und weltweit operierenden Konzernen mit Sitz in Steueroasen wie Luxemburg oder den Bahamas.

RENDITE UND GELDWÄSCHE

Eine Liste aller Grundstücksverkäufe der Stadt Hamburg aus den Jahren 2011 bis 2017 spiegelt diese Eigentumsverhältnisse wider. Ein Drittel der Verkäufe ging an die städtische SAGA und an Wohnungsbau-genossenschaften. Der Rest siehe oben. Wie in der Reportage „Die verkaufte Stadt“ geschildert, ist das in erster Linie auf einen

Mangel an Informationen zurückzuführen. Die Entscheidung, ob ein städtisches Grundstück verkauft wird, fällt die Kommission für Bodenordnung – ein Gremium aus Politikern, das sich auf die Auswertung des Landesvertriebs Immobilienmanagement und Grundvermögen stützt. Die Krux: Dem Gremium sei häufig nicht einmal der Name des Kaufinteressenten bekannt. Abgefragt werde lediglich, ob die Leistungen erbracht werden, die ausgeschrieben wurden. So gingen Grundstücke auch an Eigentümer, die Wohnungen als Renditeobjekt sehen und die Mieten immer höher treiben. Und selbst Geldwäsche wird auf diese Weise ermöglicht.

Um das zu verhindern, plädiert CORRECTIV dafür, ein zentrales Immobilienregister in Deutschland einzuführen, so wie es in Großbritannien und den Niederlanden bereits existiert. „Es könnte die Bekämpfung von Geldwäsche erleichtern, die Basis für einen Wohn-TÜV bilden und eine differenzierte und ehrliche Debatte über den Wohnungsmarkt ermöglichen.“

ZUM NACHLESEN: Alle Berichte und Recherche-Ergebnisse aus Hamburg hat das Team unter www.correctiv.org gesammelt veröffentlicht. Darunter auch die Liste aller städtischen Grundstücksverkäufe aus den Jahren 2011 bis 2017.

1. PREIS



2 KARTEN DER PREISKATEGORIE 1

AFRIKA! AFRIKA!

01.04.2019, 17:30 Uhr, Mehr! Theater am Großmarkt

AFRIKA! AFRIKA! präsentiert in der neuen Show den Spagat zwischen künstlerischer Gegenwart und traditionsreichem Erbe vom „Kontinent des Staunens“ – mit einem Ensemble der besten Talente von Äthiopien bis zur Elfenbeinküste, die afrikanisches Temperament mit den Einflüssen anderer Kontinente verbinden. Vom 14.03.2019 bis 24.05.2019 ist das Ensemble erneut auf Tournee mit einer ansteckenden Show bestehend aus Live-Musik, Tanz, spektakulärer Akrobatik und jeder Menge Lebensfreude.

www.afrikaafrika.de

2.-5. PREIS



4 X JE 2 KARTEN

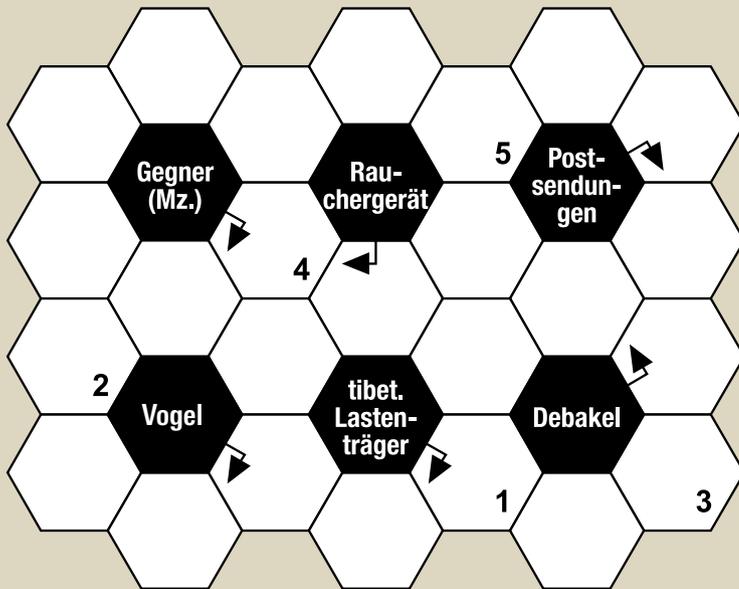
PANIK CITY – UDO LINDENBERGS MULTIMEDIA-ERLEBNIS

Dauerhaft in Hamburg im Klubhaus St. Pauli

PANIK CITY lädt den Besucher zu einer Reise in die Welt des Udo Lindenberg ein. Er selbst entführt mittels audiovisueller Gestaltung und Virtual Reality seine Gäste in sein Universum, nimmt sie mit an seinen Geburtsort, taucht mit ihnen ein in das Abenteuer DDR und lässt sie fühlen, wie er über zehntausenden erwartungsvollen Zuschauern in die Arena schwebt und sein Konzert beginnt.

www.panikcity.de

WABENRÄTSEL MÄRZ 2019



SO EINFACH GEHT'S:

Tragen Sie die Begriffe beim Pfeil beginnend in angegebener Richtung um die beschreibende Wabenzelle herum ein. Die Buchstaben in den nummerierten Feldern ergeben die Lösung:

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

Die Lösung senden Sie entweder auf einer frankierten Postkarte an*:

Haufe-Lexware GmbH & Co. KG
Haufe Newtimes
Wabenrätsel

Tangstedter Landstraße 83
22415 Hamburg

Oder Sie schicken eine E-Mail an*:
gewinnspiel@haufe-newtimes.de

* Wir bitten um vollständige Angabe des Absenders und der Genossenschaft. Die Angabe des Alters würde uns freuen. Diese Angabe ist freiwillig und dient lediglich unserer Statistik. **Hinweis: Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil!** Die Ziehung der Gewinner erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges. **Einsendeschluss: 17. März 2019. Es gilt das Datum des Poststempels.** Teilnahme am Gewinnspiel nur für Genossenschaftsmitglieder.

DIE LÖSUNG AUS DEM PREISRÄTSEL DEZEMBER 2018 HIESS: CALLA

Allen Einsendern herzlichen Dank! Gewonnen haben: **1. Preis:** C. Heine, **2.-5. Preis:** U. Haberland, A. Meinerstorf, J. Fandrich, ein Gewinner möchte nicht genannt werden. Die Gewinner wurden bereits informiert.

Unser Hauptgewinn – einen Kurztrip mit der ColorLine von Kiel nach Oslo.



PREISVERLEIHUNG

JAHRESGEWINNSPIEL 2018

Diesmal erhielten wir 550 Zuschriften mit der richtigen Lösung „EINE STARKE GEMEINSCHAFT“, die sich aus den Begriffen KASERNE, AMNESIE und FICHTEN aus den „bei uns“-Ausgaben 2–4/2018 ergeben hatte.

Am 17. Januar war es dann endlich so weit und nach dem Weihnachtsfest und Jahreswechsel startete das Jahr für alle 40 geladenen Gewinner mit einer fröhlichen Runde, einem netten Abend und natürlich den großartigen Preisen. Bevor Alexandra Chrobok, Vorstandsmitglied des Verbandes Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V., die Preise an die glücklichen Gewinner übergeben konnte, wurden die Namen der Preisträger von den anwesenden Gästen aus einer Lostrommel gezogen. Nicht nur Karten für körperliche Aktivitäten im Kletterwald oder Kultur-Gutscheine für das Miniaturwunderland gab es zu gewinnen – manche Gewinner können sich

auch über einen gemeinsamen Ausflug ins Planetarium freuen. Der Gewinner des Hauptpreises reist in diesem Jahr mit der ColorLine zwei Tage von Kiel nach Oslo. Leider war unser Hauptgewinner verhindert und erhielt – wie alle nicht anwesenden Preisträger – seinen Gewinn auf dem Postweg.



Alexandra Chrobok überreicht Britta Westphal den Gutschein für das Miniatur Wunderland.



Stefan Reprich hat es tatsächlich geschafft, seinen eigenen Namen aus der Lostrommel zu ziehen. Er freut sich auf einen Besuch im Miniaturwunderland.

MITGLIEDER GEHEN AUF NUMMER GÜNSTIG! Auf diesen Seiten halten wir ermäßigte Angebote verschiedener Veranstalter aus dem Bereich Kultur und Freizeit für Sie bereit. Unter Vorlage der Coupons erhalten Sie die für das Angebot angegebene Ermäßigung. Bitte beachten Sie die Hinweise und Informationen der Veranstalter!

IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften erscheint im Auftrag der Mitglieder des Vereins Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

Erscheinungsweise:

4 x jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Herausgeber und Verlag:

Haufe-Lexware GmbH & Co. KG

Standort Hamburg

Tangstedter Landstraße 83

22415 Hamburg

Telefon: 040 520103-48

Telefax: 040 520103-12

E-Mail:

kontakt@haufe-newtimes.de

Layout:

Haufe Newtimes

Organisation:

Anna Schneider

Redaktion:

Heike Labsch (V. i. S. d. P.),

Kathrin Bädemann, Michael Koglin,

Ewelina v. Lewartowski-Jansen,

Oliver Schirg, Anna Schneider

Redaktionsrat:

Monika Böhm, Alexandra Chrobok, Julia

Eble, Dana Hansen, Eva Kiefer, Silke Kok,

Ewelina v. Lewartowski-Jansen, Oliver

Schirg

Für Beiträge und Fotonachweise auf den

Unternehmensseiten sind die jeweiligen

Genossenschaften verantwortlich.

Herstellung und Druck:

DruckZentrum Neumünster GmbH

Rungestraße 4

24537 Neumünster

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise:

Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung

und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln

und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der

Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften

teilnehmen.

Die „bei uns“ wird auf chlorfrei gebleichtem, mattgestrichenem Bilderdruckpapier gedruckt.



THEATERSALON „DIE 2TE HEIMAT“

Im **Theatersalon** „Die 2te Heimat“ kann man Theater einmal ganz anders erleben, denn „Die 2te Heimat“ kombiniert Theater und Kulinarisches an einem besonderen Ort – dem Phoenixhof-Quartier in Hamburg-Altona. Nach dem Theater nehmen die



25 JAHRE ALMA HOPPES LUSTSPIELHAUS

Drei Kabarettisten der Extraklasse geben sich die Ehre! Jeder auf seine ganz eigene Art. Hans Hermann Thielke begeistert als Vollblutkomiker im schrägen Strickpullunder (14.05.), Hans Gerzlich brilliert mit seinen Spezialthemen Wirtschaft, Marketing



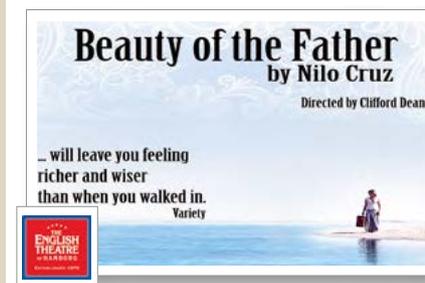
CORPUS DELICTI – INTERAKTIVE KRIMI TOUR

In **Hamburg sagt man: Schiess!** Seit fünf Jahren begeistert die interaktive Krimi Tour – Corpus Delicti Jung und Alt. Erleben Sie Hamburgs spektakulärste Kriminalfälle in der mehrfach preisgekrönten Mitmach-Stadtführung und lassen Sie sich in zwei



DIALOG MIT DER ZEIT

Gehen Sie mit uns „in Rente“ – Dialog mit der Zeit®, die dritte Erlebnisausstellung im Dialoghaus lädt zum Austausch mit Senioren-Guides ein, die alle älter als 70 Jahre sind. Sie stellen sich den Fragen von Kindern und lassen Erwachsene fühlen, dass auch im hohen Alter noch viel möglich ist.



BEAUTY OF THE FATHER

Nach dem Tod der Mutter reist ein amerikanisches Mädchen nach Spanien, um ihrem Vater, der die Familie zehn Jahre zuvor verlassen hat, wieder nahe zu sein. Dabei macht sie spannende und pikante Entdeckungen: Sie trifft seine neue Lebensgefährtin, verliebt sich in seinen Angestell-



DE VERDÜVELTE GLÜCKSKEKS

Finn Köttmann kehrt nach über 40 Jahren aus der Großstadt in seine Heimat zurück. Auf der Suche nach einem Sehnsuchtsort aus Kindheitstagen trifft er Bjarne Ketelsen. Die beiden sind damals im Streit auseinandergegangen, haben unterschiedliche

Fotos: die 2te Heimat; Alma Hoppe; by Hansa Ideal Entertainment; Dialog-der-Zeit; The English Theatre of Hamburg; Ohnsorg-Theater GmbH

Gäste an der längsten Tafel Hamburgs Platz, und das Essen wird von den Schauspielern persönlich serviert.

Eintritt: 83 Euro inkl. Drei-Gänge-Menü und Getränken. (Reservierung erforderlich.)

Vorstellungen: ab sofort bis 30.06.19

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

THEATERSALON „DIE 2TE HEIMAT“

Rabatt:
4€ pro Karte

Hinweis: max. 2 Karten buchbar über die Hotline mit Rabattcode „bei uns“. Gilt nicht in Kombination mit anderen Gutscheinen und Sonderveranstaltungen.



Hotline: 040 30606541
info@die2theimat.de

Die 2te Heimat – Theatersalon
Phoenixhof, Schützenstr. 21
22761 Hamburg
www.die2theimat.de

und Büroalltag (28.05.), Kai Magnus Sting, der Kamikaze aus Duisburg, kann uns die aberwitzigsten Katastrophen des Alltags erzählen (12.06.). Sie haben die Wahl!

Vorstellungen:
14.05., 28.05. und 12.06.19

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

25 JAHRE ALMA HOPPE LUSTSPIELHAUS

Ermäßigung:
3€ pro Karte

Hinweis: Karten unter der Hotline und www.almahoppe.de



Hotline: 040 55565556

Alma Hoppes Lustspielhaus
Ludolfstraße 53
20249 Hamburg
www.almahoppe.de

kurzweiligen Stunden zum Meisterdetektiv ausbilden. Von spannend bis morbide – ein großer Spaß für die ganze Familie. Freigegeben ab 12 Jahren. App-unterstützt.

Buchungszeitraum: 05.02.19–31.05.19

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

CORPUS DELICTI – INTERAKTIVE KRIMI TOUR

Ermäßigung:
3€ pro Karte

Hinweis: Tickets buchbar online, telefonisch und an allen teilnehmenden Vorverkaufsstellen. Infos und AGB auf der Website.



Hotline: 040 72968699

Startpunkt der Tour: Stephansplatz/
Ecke Gorch-Fock-Wall, Statue
„Nackte Frau“
www.corpus-delicti-tours.com

Altersspezifische Einschränkungen werden für den Besucher physisch und psychisch erlebbar. Unsere Senioren-Guides rücken mit Ihnen die „Kunst des Alterns“ ins rechte Licht.

Termin/Vorstellung: 28.02.19–31.05.19

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

DIALOG MIT DER ZEIT

Ermäßigung:
2,50€ pro Karte
(auf reg. Preis)

Hinweis: Tickets buchbar über die Hotline und per Mail mit dem Rabattcode „bei uns“. Der Rabatt gilt für nicht ermäßigte Tickets.



Hotline: 040 3096340
bookingline@dialog-im-dunkeln.de

Dialoghaus Hamburg gGmbH
Alter Wandrahm 4
20457 Hamburg (Speicherstadt)
www.dialog-in-hamburg.de

ten und entdeckt zudem, dass der junge Mann ein Verhältnis mit ihrem Vater hat. Untermalt von spanischer Gitarre und Flamenco erinnert die poetische Stimmung stark an Lorcas Schreiben.

Termine: bis 13.04.2019, jeweils von Di. bis Sa. um 19:30 Uhr

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

BEAUTY OF THE FATHER

Ermäßigung:
5€*
(auf reg. Preis)

Hinweis: Tickets unter der Hotline oder an der Tages- und Abendkasse erhältlich *(PK 1 + 2 in der Abendvorstellung). Stichwort „bei uns“ angeben.



Hotline: 040 2277089

The English Theatre of Hamburg
Lerchenfeld 14
22081 Hamburg
www.englishtheatre.de

Lebenswege eingeschlagen und es dauert nicht lange, bis die alte Fehde wieder aufbricht. Als eine seltsame Botschaft, die Köttmann in einem Glückskeks findet, ihm prophezeit, dass er zum Mörder wird, sorgt das für geradezu „morbide“ Verwicklungen ...

Vorstellungen: 03.03.19–13.04.19/
Großes Haus

EXKLUSIV-COUPON MÄRZ 2019

DE VERDÜVELTE GLÜCKSKEKS

Ermäßigung:
10%

Hinweis: Karten buchbar über die Hotline Stichwort „Genossenschaftsrabatt“ angeben.



Hotline: 040 35080321

OHNSORG-THEATER
Heidi-Kabel-Platz 1
20099 Hamburg
www.ohnsorg.de

★ MEIN
LIEBLINGSPLATZ



WITTENBERGEN
WUNDERBAR

Saskia Arth

„Fahrrad fahren, spazieren gehen, joggen, Volleyball spielen oder einfach mal picknicken. Am Strand von Wittenbergen kann man eine Menge Dinge machen.“ Saskia Arth, Auszubildende bei der altoba, schätzt an ihrem Lieblingsort auch das „unvergleichliche Hamburg-Feeling“ beim Anblick vorbeifahrender Schiffe. Beson-

ders freut sie sich über Kreuzfahrtschiffe. Kein Wunder, denn sie hat auf ihnen bereits einige Touren absolviert.

Den Anleger Wittenbergen erreicht man im Frühling und Sommer mit dem HADAG-Dampfer ab Landungsbrücken. Oder: Buslinie 189.

🎬 KINO
TIPP

OSTWIND –
ARIS ANKUNFT



Mika (Hanna Binke) und ihr schwarzer Wunderhengst Ostwind werden auf eine harte Probe gestellt. Es gilt, den brutalen Pferdetrainer Thordur Thorvaldson im Zaum zu halten. Cleverness ist gefragt, dazu Mut und jede Menge guter Ideen. Da taucht plötzlich Ari (Luna Paiano) auf dem Gestüt auf, und auch sie fühlt sich von dem schwarzen Hengst magisch angezogen. Kann das gut gehen? Eine Menge los auf dem Gestüt Kaltenstein.

🎬 Kinostart: 28. Februar 2019

🍴 RESTAURANT
TIPP

FRISCH UND
LECKER

Mitten im Schanzenviertel findet man den Markt Koenig, der besonders wegen seiner Schnitzel und Burger beliebt ist. In dem sehr geräumigen Ambiente wird zwischen 12 und 17 Uhr aber auch ein wöchentlich wechselnder Mittagstisch angeboten. Die Preise beginnen bei 7,90 €. Auf den Tisch kommen etwa Gnocchi in Rahmsoße, knusprige Hähnchenbrust, Zanderfilet oder vegetarische Gerichte.



📍 **Markt Koenig**
Neuer Kamp 31
20359 Hamburg
Tägl. 10–24 Uhr geöffnet
☎ 040 43096135
🌐 www.markt-koenig.de

In der gemütlichen Bar in der Winterhuder Gertigstraße schütteln die Barkeeper ihre Cocktailmixer.

🍷 **Berglund**
Gertigstraße 14
☎ 22303 Hamburg

Im Winterhuder Goldbekhaus öffnet am 20. April der Hofflohmarkt von 10–16 Uhr seine Tore.

⊕ **Flohmarkt**
Moorfuhrweg 9
22301 Hamburg

🚢 AUSFLUGS-
TIPP



In 90 Minuten die Karrierehöhepunkte Udo Lindbergs miterleben. Im Klubhaus St. Pauli auf der Reeperbahn erwartet die Besucher ein multimedialer Streifzug durch das Leben des Panikrockers. Mit großem Technikeinsatz und an der Seite von Guides geht es zu sieben Stationen des Musikers. Sie erleben auch seine Suite im Atlantic-Hotel und ein virtuelles Konzerts.

🚢 **Panik City (Spielbudenplatz 21–22)**
Mo.–Do. 10–20 Uhr, Fr.–Sa. 10–21 Uhr,
So. 10–18 Uhr, Eintritt: je nach Wochentag zwischen 18,50 € und 29,50 €.
🌐 www.panikcity.de